JÜDISCHE
PRESSZENTRALE ZÜRICH
JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

21. Jahrgang
Nr. 1011

28. Oktober 1938

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Unabhängiges jüdisches Informations-Organ.

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Palästina als politischer Brennpunkt.

Kaum ist die Diskussion über den Münchener «Frieden», seine Ursachen und seine Wirkungen, ein wenig in den Hintergrund gerückt, schiebt sich mit kaum erlebter Heftigkeit die Erörterung über die Situation in Palästina und ihre Lösung in das politische Blickfeld. In zahlreichen Tageszeitungen sind die Leitartikel diesem Thema gewidmet worden, zahlreiche Staatsmänner und Schriftsteller von Rang haben sich dazu geäußert. Und trotzdem geht man wohl nicht fehl, wenn man behauptet, daß eine wirkliche Klarheit über das Notwendige bisher noch nicht zu erkennen ist.

Zwar über die in der Vergangenheit liegenden Dinge scheint eine gewisse Einigkeit im Urteil bereits vorzuliegen. Fast überall wird der Standpunkt mit ziemlicher Offenheit vertreten, daß die heutigen anarchischen Zustände in Palästina nicht gerade einen Ehrentitel für die britische Mandatsverwaltung bilden und daß es im wesentlichen deren Schuld ist, daß die Dinge ein solches Ausmaß erreichen konnten. Das, was Scrutator in der Londoner «Sunday Times» den Gegensatz hinsichtlich der Palästina-Politik zwischen Foreign Office und Colonial Office und was Winston Churchill etwas diskreter «Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierungsmitgliedern» nennt, hat England in diese Situation gebracht, eine zielbewußte Politik verhindert, die notwendigen Maßnahmen gar nicht oder zu spät ergreifen lassen. Alle Kritiker stimmen aber darin überein, daß der Zustand, in einem Gebiete nicht größer als Wales, ein paar tausend Rebellen nicht zur Raison bringen zu können, für das englische Prestige beschämend und auf die Dauer geradezu unerträglic hund daß daher die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung die vordringlichste Aufgabe sei.

Nun ist es wenig fruchtbar, immer nur die Vergangenheit zu untersuchen. Die Juden, die ja mit ihrem Gut und Blut die Hauptleidtragenden der englischen Politik oder besser des Mangels an englischer Politik gewesen sind, haben ein viel lebhafteres Bedürfnis, sich mit dem zu befassen, was werden soll. Sie wissen, daß sie stark genug gewesen wären, selbst Ruhe und Ordnung zu schaffen, wenn man es ihnen erlaubt hätte, statt sie daran zu hindern, wie dies bei den Exponenten des Foreign Office in der Mandats-Verwaltung zweifellos der Fall war. Gerade im Hinblick auf die Politik der Achsen-Mächte im Vorderen Orient hatten sich gewisse englische Kreise der Illusion hingegeben, in einer starken arabischen Macht ein gewisses Gegengewicht schaffen zu können. Sie haben zwar einen Anschauungs-Unterricht über die Brüchigkeit dieses Systems erhalten, ob er aber zur Bekehrung schon ausreicht, muß bei der Hartnäckigkeit gewisser politischer Doktrinen einstweilen bezweifelt werden. Und dabei hätte ja in einer Zeit, wo man wohl oder übel gezwungen ist, in Armeekorps zu denken, immerhin der Gedanke eine Rolle spielen dürfen, daß das jüdische Volk in dieser Beziehung nicht mit leeren Händen kommt, und daß es nicht allzu schwierig ist, mit seiner Hilfe gewisse englische Sorgen leichter zu gestalten. Mit vollem Recht stellt «Sunday Times» fest, daß die Regierung soviel jüdische Freiwillige bekommen kann, als sie braucht, und sie erklärt es für «befremdend, daß die Regierung ihre treuen Anhänger nicht schon bisher stärker herangezogen hat.» Und daß die Juden zu kämpfen wissen, davon haben in den letzten Wochen zahlreiche heroische Leistungen Kunde gegeben, dafür zeugt die Anerkennung, die gerade in diesen Tagen die heldenhafte Haltung der jüdischen Hilfspolizisten bei der Wiedereroberung der Jerusalemer Altstadt von englisch-militärischer Seite gefunden hat.

Diese Besetzung der Altstadt hat ja auch wieder einige Propheten Lügen gestraft. Was war nicht alles vorher gesagt worden. Blutigste Opfer waren angekündigt, ja die Gefahr des Eingeschlossenwerdens für die schwer bewaffneten 2000 englischen Soldaten wurde ernsthaft in Betracht gezogen. Jetzt ist die Besetzung vollzogen und die Opfer, die sie gefordert hat, sind kleiner als die bei den meisten alltäglichen Scharmützeln auf der Landstraße. Aber auch diejenigen, die die englischen Truppen wegen des Entweichens der Rebellen kritisieren, werden der örtlichen Situation nicht gerecht. Das Bemerkenswerteste an diesen Vorgängen ist doch die erneute Bestätigung, daß die Araber gar nicht daran denken, sich zu einem offenen Kampfe zu stellen, daß alle ihre diesbezüglichen pomphaften Ankündigungen leere Großsprechereien waren und daß ihre Kampfkraft nur für Ueberfälle bei Nacht, aus dem Hinterhalt oder mit erdrückender zahlenmäßiger Ueberlegenheit ausreicht. Eine Erkenntnis, die dem nicht neu ist, der ein wenig über die kriegerische Leistung der Araber im Weltkrieg Bescheid weiß und versteht, warum der sagenhafte Oberst Lawrence ihnen jene Taktik des Guerillakrieges beigebracht hat, die sich — Ironie der Weltgeschichte — heute gegen seine eigenen Kameraden richtet. Wer hat Palästina erobert? Die Araber nicht. Englische Truppen waren es und in ihrer Vorhut die jüdische Legion, das sollte man auch da nicht vergessen, wo man ein historisch so schlecht begründetes Interesse für die arabischen Besitzrechte auf Palästina, das ja doch ein Bestandteil der Türkei war, bekundet.

Man sollte doch auch endlich aufhören, von der Legende zu sprechen, daß Palästina von englischer Seite nicht bloß den Juden, sondern auch den Arabern versprochen wurde und daß dieses Versprechen nach zwei Seiten die Quelle aller Unzuträglichkeiten bildet. Sehr treffend äußert sich hierzu «Sunday Times»:

«Wenn Sir Henry Mac Mahon, der seinerzeitige britische Oberkommandierende in Aegypten, Palästina den Arabern versprochen hat, so hätten wir niemals das Mandat für eine jüdische Heimstätte annehmen dürfen. Tatsächlich aber können wir beweisen, daß wir seine Verhandlungen nicht als bindend anerkannt haben, und wenn es den Arabern gegenüber irgendeine moralische Verpflichtung gab, so haben wir uns ihrer durch die Abtrennung Transjordaniens 1922 und durch das, was wir im Irak getan haben, voll entledigt.»

Nicht nur die göttliche Verheißung — Friedensverträge, Balfour-Deklaration und Mandatsvertrag bilden die Grundlage der jüdischen Ansprüche, und das jüdische Volk hat nicht die geringste Neigung, diesen Rechtsstandpunkt zu verlassen. Die Anerkennung einer Lösung, die den Juden in Palästina eine Minoritätsrolle zuweist, dürfte von keiner jüdischen Stelle zu erlangen sein, selbst wenn man versucht, eine solche Lösung mundgerecht zu machen. In einem von der «National-Zeitung» ausführlich wiedergegebenen Interview wagt der irakische Außenminister zu sagen: «Leben doch mehrere tausend Juden in Bagdad und man hört keine Klagen über schlechte Behandlung. Abgesehen von dieser Provokation, bildet eine Havas-Meldung aus Bagdad, die wir an anderer Stelle veröffentlichen, eine schlagende Illustration dazu.

Dabei sind alle diejenigen, die jetzt zu einem Zurückweichen der Juden raten, über die zwangsläufige Situation der Judenheit durchaus im Bilde. Vielleicht kann man, als unbeteiligter Zuschauer dem Weltgeschehen folgend, mit einem bedauernden Achselzucken sagen, wie schade, daß gerade jetzt — und welch tragisches Schicksal, daß gerade in dieser Lage — Palästina seine Tore schließen will. Die Judenheit ist leider nicht in der Rolle des unbeteiligten Zuschauers. Für sie gilt vervielfacht, was «Scrutator» in seinen Sätzen ausspricht: «Wie stark die Argumente für ein jüdisches Nationalheim in Palästina 1917 gewesen sein mögen, heute sind diese Argumente zehnmal so stark. Wenn man den Zionismus 1917 als einen sentimentalen Luxus betrachten konnte, so ist er heute für eine Million Juden die unumgängliche Voraussetzung für ein erträgliches Dasein geworden.»

Der Kampf um die jüdische Einwanderung ist heute keine ideologische Angelegenheit mehr, sondern eine Frage von Leben und Sterben für Zehntausende jüdischer Menschen und darum müssen wir auf unserem Schein bestehen, selbst wenn lyrische Naturen daraus eine neue Shylok-Legende formen sollten. 30—40 Millionen Araber verfügen, ohne die Wüsten, über 200 mal so viel Land, wie Palästina umfaßt. Wenn andere Nationen schon für ihren Bevölkerungszuwachs Siedelungsland mit letztem Einsatz zu erzwingen bereit sind, wer will dann den Juden zumuten, das einzige Fleckchen Erde preiszugeben, auf das sie einen Anspruch haben.

Diesen Gesichtspunkt nicht berücksichtigt zu haben, ist vielleicht der stärkste Einwand, der gegen die sonst überaus klar blickenden und schonungslos offenen Ausführungen Winston Churchills geltend gemacht werden muß. Und darum wird es, wenn England, worüber es selbst entscheiden muß, die «Bürde des Mandats» nicht weiter tragen will, nicht anders gehen, als daß das Mandat in die Hände des Völkerbundes zurückgelegt wird. Churchill selbst weist ja darauf hin, daß es «Mächte gibt, die mit Vergnügen bereit wären, die Aufgabe zu übernehmen. Deutschland und Italien würden sich begierig darauf stürzen, und sei es auch nur um der strategischen Vorteile willen, die Palästina ihnen zu bieten hat. Die dritte Macht ist die Türkei, und Großbritannien muß zu seiner Schande bekennen, daß der gegenwärtige Zustand Palästinas durchaus nicht vorteilhaft absticht von dem, der dort vor dem Krieg unter der Türkenherrschaft an der Tagesordnung war.»

An die beiden ersteren wird wohl selbst der diktatorenfreundlichste Engländer kaum denken und auch hinsichtlich des dritten Interessenten wird England sich die «strategischen Vorteile» Palästinas wohl noch einmal überlegen. Dann aber muß es bereit sein, mit einer Politik Schluß zu machen, die dem jüdischen Volke gegenüber eine klare Rechtsverweigerung darstellt. Trotz mancher Enttäuschung möchten wir dem Glauben nicht entsagen, daß das Rechtsgefühl und der Sinn für Menschlichkeit und Fair play auch in der Politik in England noch lebendig ist.

Die Judenheit wird jedenfalls keine Lösung hinnehmen, die die jüdischen Lebensnotwendigkeiten verletzt. Sie hat gar keine andere Wahl, und man sollte den aus einer verzweifelten Situation heraus geborenen Lebenswillen nicht unterschätzen. Die Judenheit ist auch nicht allein; sie hat große Verbündete. Sie zählt auf die göttliche Vorsehung, sie fühlt sich im Bunde mit der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Sittlichkeit, und sie denkt mit ergriffener Dankbarkeit an die verheißungsvolle Botschaft, die jetzt eben über den Ozean gelangt. Sie zweifelt nicht daran, daß **Präsident Roosevelt,** der schon einmal das Gewissen der Welt auf das unmenschliche und grausame Schicksal eines getretenen Volkes gelenkt hat, als er den Appell zur Flüchtlingskonferenz ergehen ließ, den mächtigen moralischen Einfluß seines Landes in die Waagschale werfen wird, um — wie es in seiner Erklärung an Senator Wagner heißt — **«das Recht der Juden auf Einwanderung nach Palästina zu schützen und um jede Beschränkung der jüdischen Einwanderung nach diesem Lande zu verhüten.»**

—

Präsident Roosevelt wahrt das amerikanische Mitspracherecht in bezug auf die Palästinapolitik der Mandatarmächte.

London. Der Botschafter der Vereinigten Staaten, Kennedy, stattete dem Kolonialminister MacDonald einen Besuch ab, in dessen Verlauf er darauf hinwies, daß seine Regierung dem Palästinaproblem und der Verwaltung des Mandats durch England gemäß der Balfour-Deklaration und der britisch-amerikanischen Konvention vom 3. Dezember 1924 großes Interesse schenke.

Lowell (Massachusetts). Präsident Roosevelt hat in einem Brief an die Abgeordnete Edith Rogers erklärt, daß die Vereinigten Staaten keine Abänderungen annehmen werden, durch die die amerikanischen Interessen in Palästina berührt würden, «es sei denn, daß wir unsere Zustimmung dazu erteilen». Dieses Schreiben ist die Antwort auf einen Brief der genannten Abgeordneten, der gegen jede englische Maßnahme protestierte, die eine Beeinträchtigung der zionistischen Bestrebungen darstelle. In Roosevelts Antwort heißt es weiter: «Nach den Bestimmungen des Abkommens, das wir mit England hinsichtlich Palästina getroffen haben, sind wir in der Lage, Aenderungen der Mandatsbestimmungen zu verhindern.»

Board of Deputies stellt sich voll und ganz hinter die Jewish Agency in ihrem Kampf um die Rechte des jüdischen Volkes in und auf Palästina.

London. (J.T.A.) In der am Sonntag, 23. Oktober, abgehaltenen ersten Herbstsitzung des Board of Deputies of British Jews unterbreitete der Vizepräsident und Vorsitzende des Palästina-Komitee des Board, Dr. Israel Feldman, die folgende Resolution, die von dem Palästina-Komitee approbiert worden war:

«1. Der Board of Deputies of British Jews unterstützt die Jewish Agency, indem er sich gegen jede Politik ausspricht, die künstliche Beschränkungen für die jüdische Einwanderung in Palästina vorsieht oder den Juden in Palästina den Status einer dauernden Minderheit aufzwingen will.

2. Der Board gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die dauernde Lösung des Palästinaproblems auf der historischen Verbundenheit des jüdischen Volkes mit Palästina basieren muß, sowie auf dem dem jüdischen Volk international garantierten Recht, wie es in dem von England als ein heiliges Pfand übernommenen Mandat zum Ausdruck kommt. Der verzweifelte Drang der Massen des jüdischen Volkes, die Opfer von Haß und Verfolgung sind, nach einem dauernden Heim macht eine solche Lösung zu einer gebieterischen Notwendigkeit. Eine auf diesen Prinzipien fußende Politik wird, gleichzeitig mit der Wahrung der bürgerlichen und religiösen Rechte der Araber in Palästina, das Land wieder zu dem wirtschaftlichen Fortschritt befähigen, der sein besonderes Merkmal zur Zeit der großen jüdischen Einwanderung war und sich zum Wohle aller seiner Bewohner ausgewirkt hat.

3. Der Board of Deputies begrüßt den Beschluß der Regierung Sr. Majestät, wirksame Maßnahmen für die Unterdrückung des Terrors in Palästina im Interesse der Aaraber wie der Juden zu ergreifen, und bringt seine Zuversicht zum Ausdruck, daß diese Politik schnell und restlos durchgeführt werden wird. Der Board ist überzeugt, daß die Wiederherstellung einer geordneten Verwaltung den Weg zu einer dauernden Zusammenarbeit zwischen den Juden und den Aarabern Palästinas im Dienste der allgemeinen Entwicklung und der Prosperität des Landes ebnen wird.»

Den Mitgliedern des Board wurde ein Bericht der Tagung der englischen Sektion der Jewish Agency am 12. Oktober unterbreitet, auf der Prof. S. Brodetsky, Leiter des Londoner Politischen Departments der Jewish Agency, über die Lage berichtete. In der Sitzung des Board wurde mitgeteilt, daß auf dieser Tagung die folgende Resolution angenommen wurde:

«Im Hinblick auf bestehende Pläne, das Palästinaproblem durch Einstellung der jüdischen Einwanderung und Errichtung eines arabischen Staates zu lösen, unterstützt die britische Sektion der Jewish Agency voll und ganz die Exekutive der Jewish Agency in ihrer Weigerung, solche Pläne auch nur in Betracht zu ziehen.»

Die Lage der Juden in der Welt

In der Sitzung des Board wurde der Bericht des Joint Foreign Committee verlesen, in welchem auf eine beträchtliche Verschlechterung der jüdischen Lage in der ganzen Welt während der letzten Monate und insbesondere auf die wachsende Kompliziertheit des Flüchtlingsproblems, ferner auf die neue Rassenpolitik in Italien hingewiesen wird. In dem Bericht heißt es: Wegen dieser neuen tragischen Probleme hat man den alten Leiden der Juden in Polen und Rumänien nicht die gebührende Aufmerksamkeit zugewandt, immerhin hat man sie nicht ganz aus dem Auge verloren. Das Committee hat, wo immer es sich als notwendig erwies, bei den zuständigen Stellen Vorstellungen erhoben.

Zur internationalen Lage wird in dem Bericht bemerkt: Obwohl wir alle glücklich sind, daß der Krieg vermieden wurde, sind wir tief betrübt über das Schicksal der Tschechoslowakei, deren Regierung immer eine gerechte und humane Haltung gegenüber den jüdischen Bürgern eingenommen hat. Die Juden werden der Gründer der tschechoslowakischen Republik immer dankbar gedenken.

Gegenwärtig müssen unsere Anstrengungen sich darauf richten, die Leiden der Flüchtlinge zu lindern, die das an Deutschland abgetretene Territorium verlassen mußten. Wir sind überzeugt, daß die englische Regierung alles in ihrer Macht liegende tun wird, um die Interessen der Minderheiten zu wahren.

Scharfe Kritik der Palästina-Politik.

London. Der Führer der liberalen Opposition, Sir Archibald Sinclair, griff in einer Rede in Carlisle die englische Regierung wegen ihrer Haltung in der Palästinafrage scharf an. England, sagte er, hat sich den Juden und dem Völkerbund gegenüber verpflichtet, eine nationale Heimstätte für die Juden errichten zu helfen. Niemals hatten die Juden eine Heimat nötiger als heute, da gräßliche Barbarei und rassische und religiöse Verfolgung wieder aufgelebt sind und sie, die Juden, von einem Land in das andere gehetzt werden. Die Juden haben für England gelebt und sind für es gefallen; England muß nun seine Verpflichtung erfüllen. Die Juden haben in Palästina ein großes Werk vollbracht. Sie haben das Land entwickelt und den Lebensstandard der Bevölkerung gehoben. So wie anderswo, hat sich die Regierung auch in Palästina der Gewalt gebeugt und ist vor Drohungen und brutaler Agitation zurückgewichen. Es ist die Pflicht der Regierung, bei Wahrung der bürgerlichen und religiösen Rechte der Araber die Ordnung in Palästina wiederherzustellen und die jüdische Einwanderung im vollen Umfang der wirtschaftlichen Aufnahmefähigkeit des Landes zuzulassen.

Ständige Mandatskommission und Einwanderung.

Die Ständige Mandatskommission des Völkerbundes trat heute unter Vorsitz von Orts zu einer Sitzung zusammen. Es fand eine kurze Debatte über den im September von der Kommission an den Völkerbundsrat erstatteten Bericht über Palästina statt. Der Vorsitzende berichtete ausführlich über die Beratungen der Tagung und insbesondere das vom Rat an den Tag gelegte Interesse betreffend die Bestimmungen des Mandats in bezug auf jüdische Einwanderung.

Lord Hailey, der englische Vertreter, führte aus, daß infolge der Debatte bei der erwähnten Tagung des Rates, ein Streit darüber entstanden sei, ob die Beschränkung der Einwanderung einen Mandatsbruch darstelle. Er wünsche daher, daß bei Gelegenheit der nächsten Behandlung der Palästina-Frage in der Mandatskommission, die Möglichkeit gegeben werden soll, diesen wichtigen Punkt einer erneuten Prüfung zu unterziehen.

Der Vorsitzende erwiderte darauf, daß der Bericht der Kommission die Meinung des gesamten Gremiums ausgedrückt habe, und erinnerte Lord Hailey, daß auch er dafür gestimmt habe.

Lord Haley sagte, daß er keineswegs beabsichtige, dem Bericht der Kommission eine neue Interpretation zu geben; er wünsche nur Gelegenheit zu haben, den erwähnten Punkt zur Diskussion zu stellen.

Es ist wahrscheinlich, daß im Laufe der geschlossenen Sitzungen, die die Kommission abhalten wird, der Meinungsaustausch über den von Lord Haley genannten Punkt stattfinden wird.

Die Prüfung der Petitionen, die in ihrer Mehrzahl von Arabern eingesandt worden sind und gegen die Teilung Palästinas, gegen jüdische Einwanderung etc. protestieren, ist auf die nächste Tagung verschoben worden.



Chronik der Woche.

Polen. An der Warschauer Universität veranstalteten die Studenten antisemitische Kundgebungen, die sich insbesondere gegen das Verhalten des Dekans der Medizinischen Fakultät, Professor Dombrowski, richteten. Diesem wird von den Studenten eine Bevorzugung der jüdischen Studierenden zum Vorwurf gemacht.

— Die Wahllisten für die am 16. November stattfindenden Sejmwahlen sind der Regierung zur Genehmigung vorgelegt worden. Von jüdischen Persönlichkeiten befinden sich auf der Warschauer Vorschlagsliste der frühere Senator Josef Trockenheim, M. Shalom Kaminer von der Agudas Jisroel, Simon Zeideman von den allgemeinen Zionisten Gruppe B und M. Mieczilaw Kohn vom jüdischen Kleinhandel. Da eine Einigkeit der jüdischen Organisationen noch nicht erzielt werden konnte, ist es sehr fraglich, ob auch nur einer der Genannten in Warschau gewählt werden wird.

— «OZON», das von der Regierung gebildete «Lager der Nationalen Einheit», läßt einen Wahlaufruf in mehreren Millionen Exemplaren verbreiten, in welchem drei Parolen vorangestellt werden: 1. Positiver Nationalismus; 2. Christliche Ethik; 3. Soziale Gerechtigkeit. Die erste Parole «Positiver Nationalismus» wird wie folgt kommentiert: «Wir sind Nationalisten. Deswegen stellen wir, hart und unbeugsam, das Prinzip voran, daß einzig das polnische Volk das Wirtsvolk auf polnischer Erde ist. Die Juden, als eine gesonderte nationale Gruppe, deren Interessen in Widerspruch zu den Interessen des polnischen Staates und Volkes stehen, müssen Polen verlassen. Die Lösung der Judenfrage sehen wir aber nicht in Straßenexzessen und im Einschlagen von Fenstern in jüdischen Geschäften, sondern im wirtschaftlichen Kampf und in planmäßig durchgeführter Massenauswanderung der Juden aus Polen.»

— In Polen setzen sich die antijüdischen Ausschreitungen fort. In der Nähe von Konsk versuchten drei nationaldemokratische Huligans den Juden Mendel Großberg, der in Sachen der Jeschiwoth (Talmudhochschulen) eine Reise unternahm, in einen Teich zu werfen. Herbeigekommene Bauern retteten das Opfer aus den Händen der Huligans.

— An der Warschauer Landwirtschaftlichen Hochschule kam es zu sehr ernsten antijüdischen Ausschreitungen. Die wenigen jüdischen Studenten und Studentinnen dieser Hochschule wurden aus den Vortragssälen in die Aula gezerrt und blutig geschlagen. An der Warschauer Hauptuniversität wurden mehrere jüdische Studenten schwer mißhandelt.

— Das Bialystoker Kreisgericht sprach fünf Angeklagte mit folgender Begründung frei: Die Beschuldigten haben in ganz loyaler Weise einen wirksamen Boykott gegen die Juden geführt. Die Juden haben dann selber die Scheiben eingeschlagen und ihre Geschäfte demoliert um Entschädigung von ihren Glaubensgenossen im Ausland zu bekommen. Die Juden haben selbst die Beschuldigten provoziert und sind allein für die Geschehnisse verantwortlich, weshalb die Angeklagten freizusprechen sind. — Auf eine Berufung des Staatsanwaltes hin befaßte sich jetzt das Warschauer Appellationsgericht in zweiter Instanz mit der Angelegenheit und bestätigte das erstinstanzliche freisprechende Urteil. (!!)

U. S. A. Houston (Texas.) (Havas.) Der amerikanische Gewerkschaftsbund hat einer Resolution zugestimmt, die die brutale Ausweisung der Juden verurteilt und die Intensivierung der Bemühungen zugunsten der verfolgten und unterdrückten Minderheiten in Deutschland verlangt.

— Der Stadtrat von New York nahm einstimmig eine Entschließung an, die den Präsidenten Roosevelt auffordert, bei England in der Palästinafrage zu intervenieren.

— Es verlautet, daß das Mitglied des Obersten Bundesgerichtes, Louis D. Brandeis, im Einvernehmen mit Präsident Roosevelt seinen Posten niederlegen wird, um an die Spitze einer von den amerikanischen Juden geforderten jüdischen Weltorganisation zu treten, die das Wanderungsproblem in seiner Gesamtheit betreuen will.

— (MTI.) Der Präsident des palästinischen Verteidigungs-Ausschusses, Nabih Azmeja, hat an die Regierung der Vereinigten Staaten ein Telegramm gerichtet, in dem er sich dagegen verwahrte, daß Amerika sich in die palästinische Frage einmenge.

Italien. Rom. Außenminister Graf Ciano überreichte dem amerikanischen Botschafter in Rom, Philipps, die Antwort der italienischen Regierung auf die Note des State Secretary in den U.S.A., Cordell Hull, betreffend die Behandlung der Juden in Italien. In der Erwiderung wird gesagt, es sei unmöglich, alle Fälle amerikanischer Juden, die durch die italienischen Rassengesetze betroffen sind, en bloc zu behandeln; die italienische Regierung werde die Lage der einzelnen amerikanischen Juden wohlwollend prüfen.

Washington. In einer Pressekonferenz teilte Cordell Hull mit die italienische Antwortnote sehe die Bildung einer Sonderkommission vor, die sich mit der Situation der amerikanischen Juden in Italien individuell befassen soll.

— In der Mailänder Kathedrale sprach der Bischof vor 3000 Zuhörern sehr scharf gegen die antijüdische und antikatholische Propaganda im Regime Fascista und sagte, Antisemitisch wäre Antichristlich. Eine Gruppe Faschisten, die stören wollte, forderte zum Verlassen der Kirche auf, aber ohne Ergebnis.

Palästina. Der Waad Leumi hat beschlossen, die Wahlen zur Assefat Haniwcharim (jüdisches Parlament in Palästina) spätestens im Monat Teweth (Ende Dezember 1938/Anfang Januar 1939) durchzuführen. Ein Wahlkomitee aus 27 Personen, die alle Gruppen repräsentieren, wurde eingesetzt.

— Die Palästina-Regierung verbot die Warschauer Tageszeitung «Hajnt» für die Dauer von drei Monaten.

— Die palästinischen Oberrabbiner Dr. Isaac Herzog und Jacob Meir sandten an Präsident Roosevelt folgendes Telegramm: «Israel ist tief beeindruckt durch die Bemühungen Amerikas, das unveräusserliche Recht der Juden auf das Heilige Land zu schützen. Gott segne Sie von Zion her.» — Ein ähnliches Telegramm sandte die Agudas Jisroel an Präsident Roosevelt.

— Offiziell wird mitgeteilt, daß bei den Kämpfen in der Jerusalemer Altstadt insgesamt 19 Araber getötet und 25 verwundet worden sind. Einige Araber, unter ihnen drei Frauen, seien von den Terroristen selbst in den Häusern ermordet worden. Auf englischer Seite gab es insgesamt vier Verwundete.

— Die großen Verluste, die den Terrorbanden in den letzten Wochen durch die englischen Truppen zugefügt worden sind, hat ihren Rekrutenzustrom von Syrien her sehr erheblich ins Stocken gebracht. Selbst eine Erhöhung des täglichen Soldes auf die für syrische Verhältnisse sehr beträchtliche Summe von 40 palästinische Piaster pro Tag ist nicht imstande, das Bedenken vor dem gesteigerten Risiko zu beseitigen.

— General Haining hat den Militärgouverneur von Jerusalem, Generalmajor O'Connor, zum Militärkommandanten für den ganzen Süddistrikt von Jaffa, Jerusalem und Jericho bis Akaba ernannt. Im Jerusalemer Distrikt leitet die Operationen Brigadier Tidbury, der die 18. Brigade befehligt; die Operationen in der Altstadt selbst leitet Brigadier Grant. Dieser hat in seinen Orders an die Truppen diese angewiesen, von den Bajonetten nur Widerspenstigen gegenüber Gebrauch zu machen; 95 Prozent der Männer hätten mit dem Terror nichts zu tun und seien unschuldig. Auch dürfen ohne spezielle Erlaubnis des Kommandanten Granaten und Mörser nicht verwendet werden. Auch sonst erlegen sich die Truppen größte Zurückhaltung auf.

Die Truppen lobten den Mut der jüdischen Hilfspolizisten, die ihnen beim Einmarsch in die Altstadt als Wegweiser und Vorhut dienten.

— Einem Bericht der Solel Boneh zufolge werden ungefähr 2700 jüdische Arbeiter bei Unternehmungen beschäftigt, die die Firma kürzlich für die Militärbehörden und die Regierung in Angriff genommen hat. Der Auftrag enthielt Bauten und Straßenanlagen in Dschenin, Tulkerem, Nablus, Hebron, Sarafend, Akko und weiteren Plätzen, an denen bisher keine jüdischen Arbeiter beschäftigt wurden. Unter den Juden befinden sich 150 Ghaffirim, um die Lager und Vorräte zu bewachen. Die Arbeiten werden zirka drei Monate in Anspruch nehmen.

Antijüdische Feindseligkeiten in Bagdad.

Bagdad, 23. Okt. (Havas.) Die Bewegung für ein arabisches Palästina wächst sich in Bagdad zu Feindseligkeiten der Bevölkerung gegenüber der jüdischen Minderheit aus. In der vergangenen Woche sind vereinzelte Anschläge verübt worden. So sind zwei Juden verschwunden. In die Räume des jüdischen Klubs wurde in der vergangenen Nacht eine Bombe geschleudert, bei deren Explosionen drei Personen verletzt wurden. In der jüdischen Kolonie herrscht große Erregung.

Italien. Mailand, 19. Oktober. Heute tritt ein allgemeines Verbot des Tierschächtens nach jüdischem Brauch in Kraft.

— Die offizielle Agencia Stefani verbreitet in großer Aufmachung die Mitteilung von der Gründung einer bereits 1 Million Mitglieder zählenden jüdisch-amerikanischen Liga zur Bekämpfung des Faschismus und Nazismus. Die «Stampa» erinnert an die Bedingung des Wohlverhaltens, die Mussolini dem Weltjudentum als Voraussetzung für eine milde Anwendung der Rassengesetze gestellt hat. «Corriere della Sera» schreibt, wenn das Judentum in Amerika und anderswo seine Herausforderungen fortsetze, könne diese Haltung eine Verschärfung der Judengesetzgebung zur Folge haben.

Prager Brief.

Von unserem Korrespondenten.

Die Ereignisse überstürzen sich und es ist sehr schwer, den kaleidoskopartig wechselnden Bildern zu folgen. Diejenigen, die tiefgreifende Umgestaltungen im Innenleben der Republik vorausgesagt haben, haben richtig gesehen. Das Erwachen eines nationalistischen Wirtschaftsegoismus hat in den ersten Tagen überhohe Wellen geschlagen und wiederholt zu antisemitischen Kundgebungen geführt, die aber behördlich rasch unterbunden wurden. Maßgebende Zeitungen haben sich nicht ohne Erfolg bemüht, Vernunft zu predigen. Das Gefühl dafür, daß es unwürdig ist, den Schmerz über eine nationale Katastrophe an völlig unschuldigen, mindestens ebenso sehr betroffenen Menschen auszulassen, ist gewachsen. Jetzt beginnen sich auch die Aussichten für die kommende Neugestaltung des Staates etwas klarer abzuzeichnen. Zwar ist die kommunistische Partei bereits aufgelöst und auch die Sozialdemokratie wird, wenn sie bestehen bleibt, ein völlig verändertes äußeres und inneres Bild zeigen, aber die demokratische Grundlage des Staates scheint im wesentlichen beibehalten werden zu sollen, wenn auch eine Vereinfachung des Parteiwesens und die Zurückdrängung seines Einflusses angestrebt wird. Es wird zwar gewählt werden, aber nicht mehr nach Proporz. Das bedeutet, daß es *keine Abgeordneten der Jüdischen Partei* mehr geben wird, wenn nicht eine Vereinbarung mit anderen Parteien möglich ist, da in keinem einzigen Einzelwahlkreise die jüdische Wählerzahl für die Erlangung eines Mandats ausreicht. Die wirtschaftsegoistische Einstellung wird nach den neuesten Kundgebungen zwar die wirtschaftliche Betätigung der alteingesessenen Juden kaum beeinträchtigen, dagegen dürften die ausländischen Juden unter der kommenden Neuregelung erheblich zu leiden haben.

Wesentlich schlimmer scheinen sich die Dinge in der *Slowakei* zu entwickeln, wo der Antisemitismus von oben her gefördert und die Angleichung an nationalsozialistische Methoden überhaupt viel weitgehender ist, als im tschechischen Gebiet. Man spricht von der Ausweisung aller Juden, die in den letzten Monaten nach der Slowakei gegangen sind, auch wenn es sich um tschechoslowakische Bürger handelt. Deren Zahl wird mit 40,000 angegeben, doch dürfte dies erheblich übertrieben sein.

Am schlimmsten sind natürlich die Juden aus den abgetretenen Gebieten daran. Zwar sind in den besetzten Städten nur vereinzelte zurückgeblieben, aber gegen diese wütet der deutsche Terror rücksichtslos. Verhaftungen und Drangsalierungen aller Art sind an der Tagesordnung. Einige tausend Juden, die geflüchtet waren, sollen übrigens wieder in das Sudetengebiet zurückgeschoben worden sein. Man spricht von 4000. Mehrere tausend andere sind in Arbeitslager gebracht worden und dadurch vor dem schlimmsten — der Rückkehr ins Dritte Reich — bewahrt worden. Die Zahl der Selbstmorde ist erheblich.

Besonders tragisch ist die Lage von einigen hundert Juden, die sich an verschiedenen Punkten im sogenannten *Niemandsland* aufhalten und weder auf der einen noch auf der anderen Seite hineingelassen werden.

Die emigrantenfeindliche Einstellung hat jetzt zu einer Schließung der Emigrantenfürsorge der jüdischen Kultusgemeinde durch die Polizei geführt. 1200 Personen waren laufend von ihr unterstützt worden. Und dazu schreibt Rozvoj, das Organ der Tschecho-Juden:

«Die tschechischen Juden sind mit allen Maßnahmen einverstanden, die die Regierung und die Stadtverwaltung gegen Eingewanderte ergreifen; es darf nicht geduldet werden, daß Eingewanderte die Existenz des tschechischen Volkes gefährden. Das Leben unserer Republik steht auf dem Spiele, die tschechischen Juden sind mit ihrer ganzen Kraft auf Seiten des tschechischen Staates.»

Es erscheint zweifelhaft, ob das der Weg ist, um den Juden Achtung innerhalb der tschechischen Bevölkerung zu verschaffen, ebenso wie der Beschluß, die von diesem Verband veranstaltete Kleider- und Nahrungsmittel-Sammlung dem Ceske Srdce zuzuführen.

Um das Wanderungsproblem.

Paris. Das Innenministerium teilt mit: In Durchführung der Anweisungen der Regierung setzen die Polizeistellen gegenwärtig eine Reihe von Operationen fort, die dazu bestimmt sind, gewisse Ausländerkreise zu säubern und die Pariser Region zu überwachen. Diese Region ist in Zukunft für Ausländer vollständig gesperrt. Es sind auch Maßnahmen ins Auge gefaßt worden, um die nationale Wirtschaft in wirksamer Weise vor den ausländischen Elementen zu schützen. Von nun an ist für die tschechoslowakischen Staatsbürger, die bisher ohne konsularisches Visum nach Frankreich einreisen konnten, der Visumszwang festgelegt. Außerdem werden von nun an auch Italiener nicht mehr das Recht haben, ohne Visum einzureisen.

London. Unter britisch-französischem Druck hat Berlin auf die Auslieferung politischer Emigranten, die sich in die Tschechoslowakei geflüchtet haben, verzichtet; doch mußten die Westmächte der Prager Regierung die sofortige Uebernahme dieser Emigranten zusagen. Sie werden in diesen Tagen über Polen hier eintreffen, und für sie wird wohl das erste Sammellager nach schweizerischem Muster eingerichtet werden. Es handelt sich um einige hundert Menschen.

In der Mittwochsitzung hat das Kabinett beschlossen, daß eine bestimmte Anzahl von Flüchtlingen, die seit dem 11. März 1938 aus Deutschland und Oesterreich nach der Tschechoslowakei flüchteten, in Großbritannien Aufnahme finden sollen. Die Einzelheiten werden vom Oberkommissär für das Flüchtlingswesen, Sir Neill Malcolm, festgelegt werden.

Wie «Daily Herald» mitteilt, habe der in London weilende Hochkommissär von Neuseeland seinem Berichterstatter gegenüber angedeutet, die Regierung von Neuseeland sei bereit, Mittel und Wege zu finden, um so viele Flüchtlinge wie möglich unterzubringen.

Prag. Wie «Narodni Noviny» meldet, hat die Konferenz der Präsidenten der Koalitionsparteien den Plan auf Schaffung eines besonderen Sammellagers für deutsche und jüdische Flüchtlinge einhellig genehmigt. Das Projekt sieht die Schaffung dieses Sammellagers in der tschechisch-mährischen Berggegend vor.

London. Die unter dem Patronat des Lordmayors von London eingeleitete Sammlung für die tschechoslowakischen Flüchtlinge hat bis jetzt 202,000 Pfund Sterling ergeben. Den Vgrsitz im Geschäftsführungskomitee dieses Fonds hat Sir Ronald Mac Leay von 1927 bis 1930 britischer Gesandter in Prag, übernommen.

In der offiziellen Verlautbarung wird mitgeteilt, daß die Bank von England der tschechoslowakischen Nationalbank eine Anleihe von 10 Millionen Pfund gewährt hat; es wird darauf hingewiesen, daß diese Anleihe auch dazu dienen soll, die Lage der Flüchtlinge zu erleichtern, und ihnen neue Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Dabei werde kein Unterschied nach politischen, religiösen oder rassischen Gesichtspunkten gemacht werden. England selbst hat sich bereit erklärt, 300 Einwanderer aus der Tschechoslowakei aufzunehmen, Frankreich 200, Finnland und einige andere kleinere Staaten insgesamt 150.

Riga. Die lettländischen Behörden haben 77 Flüchtlingen aus Oesterreich, die mit dem Dampfer «Regina» aus Stettin eingetroffen waren, die Landung nicht erlaubt. Eine Intervention der jüdischen Führer in Riga blieb erfolglos, obwohl die Jüdische Gemeinde die Garantie angeboten hat, daß die Flüchtlinge dem Staat nicht zur Last fallen würden. Nach vier Tagen trat der Dampfer die Rückreise an.

Wie aus Kaunas gemeldet wird, hat die litauische Regierung mehrere hundert jüdische Flüchtlinge aus Deutschland und Oesterreich, die während des Sommers mit Kurvisa eingetroffen waren und seither im Lande blieben, mit sofortiger Wirkung ausgewiesen.

Kanada. Zu der Anfrage, ob Kanada 5000 sudetendeutsche Flüchtlinge aufnehmen würde, erklären offizielle Kreise, daß keine Bedenken bestehen, sofern ihre Niederlassung als Farmer gesichert sei. Eine Aufnahme in den Städten sei wegen der Arbeitslosigkeit nicht angängig.

Rußland. Nach einer «Times»-Meldung habe Rußland sich zur Uebernahme einer Quote bereit erklärt, falls dieselbe Bereitwilligkeit auch bei England und Frankreich besteht.

London. Nach Meldungen der englischen und amerikanischen Botschaften soll die deutsche Regierung jetzt bereit sein, die Vertreter des Intergouvernementalen Flüchtlings-Komitees zu empfangen. Man rechnet mit einer baldigen Abreise von Direktor Rublee und seinem Assistenten Pell.

Australien. Die Zeitschrift «The British Australian and the New Zealander» setzt sich in einem Leitartikel für die Zulassung einer großen jüdischen Einwanderung ein. In dem Kimberley-Bezirk von Westaustralien gibt es zurzeit noch nicht 200 Weiße. Auf einem Gebiet von 50,000 Quadratmeilen könnten mehr als eine Million Menschen bequem angesiedelt werden. Australien könne dadurch nur gewinnen; niemand würde dort den Eingesessenen Arbeit wegnehmen, viele Australier hingegen von der Erschließung bisher unbesiedelter Räume wirtschaftlichen Vorteil haben.

Chile. Das chilenische Konsulat in Berlin weist darauf hin, daß alle Anfragen und Anträge privater Personen an das Konsulat, die sich auf die Einwanderung nach Chile beziehen, nur berücksichtigt werden, wenn sie vom Hilfsverein der Juden in Deutschland bereits geprüft und befürwortet sind. Alle Interessenten werden deshalb gebeten, sich in erster Linie an den Hilfsverein zu wenden.

Argentinien. In Buenos Aires wurde eine Statistik veröffentlicht, die auf Grund der Volkszählung von 1936 feststellt, daß der Geburtenzugang in der Landeshauptstadt Argentiniens in gefährlicher Weise abgenommen hat. «La Prensa» weist bei dieser Gelegenheit auf die dringende Notwendigkeit hin, von Einwanderungsbeschränkungen abzusehen, damit die Bevölkerung Argentiniens sich nicht weiter in rückläufiger Richtung bewege.

Kolumbien. Ein Regierungsdekret vom 1. Oktober 1938 bestimmt, daß das zur Einwanderung erforderliche Landungsdepot verdoppelt wird; es beträgt nunmehr: für Angehörige der mittel- und westeuropäischen Staaten 500 Pesos, für Angehörige der osteuropäischen Staaten 2000 Pesos. Außerdem dürfen die kolumbianischen Konsuln keine Pässe visieren, deren Inhaber nicht zur Rückkehr in ihre Heimat berechtigt sind; derartige Visa können vielmehr nur ausnahmsweise auf Anordnung des kolumbianischen Außenministers erteilt werden.

Dominikanische Republik. Dieser Staat ist im Rahmen seines weit ausblickenden Wirtschaftsaufbaus bemüht, die Niederlassung geeigneter Einwanderer zu fördern und insbesondere neue Siedler in großzügiger Weise zu unterstützen. Im Rahmen dieser

Bestrebungen werden auch jüdische Einwanderer willkommen geheißen. Die Tatsache, daß die Dominikanische Republik ein tropisches Land ist, braucht einer Besiedlung durch Europäer nicht unbedingt entgegenzustehen. Das Innere der Insel wird von hohen Gebirgen durchzogen, die bis zu einer Höhe von mehr als 3000 m aufsteigen. Außerdem bringen die ständigen Seewinde auch im Sommer Abkühlung. Neu angelegte Mustergüter der Regierung, auf denen die Siedler unterrichtet und beraten werden, sind mit handwerklichen Werkstätten verbunden, die den Bedarf der Siedler an Werkzeugen, Wagen usw. befriedigen sollen. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, daß auch Ausländer als Siedler zugelassen werden, und ferner, daß neben der Landwirtschaft auch Industrie, Gewerbe, Handel und Bergbau systematisch gefördert werden sollen.

Jüdische Gewerbetreibende, die über einiges Kapital und genügende Erfahrungen im Aufbau wirtschaftlicher Unternehmungen in tropischen Ländern verfügen, werden sich sicherlich in der Dominikanischen Republik verhältnismäßig schnell eine wirtschaftliche Existenz schaffen können.

Brüssel. Der belgische Justizminister, M. Phollien schlägt vor, zwei große Gebäude dem belgischen Hilfskomitee zur Verfügung zu stellen. Sie würden 650 ledigen Personen Obdach bieten. An Arbeitsmöglichkeit würden nur Erdarbeiten und andere Arbeiten in Frage kommen, die keine Konkurrenz für heimische Arbeiter darstellen. Die Behörden würden die Ueberwachung übernehmen. Jeder Verkehr mit der einheimischen Bevölkerung würde untersagt werden. Jeder Einzelne kann sich entscheiden, ob er diesen Aufenthalt oder die Ausweisung vorzieht. Die Kosten würden von dem belgischen Hilfskomitee getragen werden. Von den Emigranten sollen zunächst 1400 untergebracht werden, und zwar 650 in öffentlichen Gebäuden, in Merkplace und 750 in Marneffe.

Tragödie im Niemandsland.

Zwischen den einerseits von deutschen, andererseits von tschechoslowakischen Truppen besetzten Gebieten liegt in Südmähren eine drei Kilometer breite bis zur endgültigen Grenzfestsetzung neutrale Zone, ein Niemandsland. Dort irren seit Tagen 156 Flüchtlinge, darunter auch Frauen und Kinder, umher. Die Familien kampieren auf Rübenfeldern und in Straßengräben.

Eine der Vertriebenen, eine hochschwangere Frau, hat aus dem Niemandsland an ihre Verwandten in Prag folgenden Brief geschrieben: «Wir sind aus Deutschland ausgewiesen worden und die Tschechoslowakei übernimmt uns nicht. Als Juden lassen sie uns nicht nach Deutschland. Nun sind wir hier in einer Rübendörre bei Tschrischowitz ohne Geld und wissen nicht, was wir tun sollen . . . Wir kampieren im Straßengraben. Länger halten wir das nicht aus. . . .»

Das tschechslowakische Innenministerium hat dem Bezirksamt in Göding den Auftrag erteilt, die Verproviantierung der Flüchtlinge zu gestatten, und aus London wird gemeldet, daß beabsichtigt ist, mit Hilfe des «News Chronicle»-Hilfsfonds eine Expedition zu organisieren, um den jüdischen Flüchtlingen auf Niemandsland Nahrung und Decken zu bringen.

Wien. Erst heute ist es möglich geworden, einigermaßen genauere Mitteilungen über den Verlauf des Pogroms zu erhalten. Es wurden zahlreiche Juden grausam mißhandelt, die Fensterscheiben in sehr vielen jüdischen Wohnungen wurden zertrümmert, von Juden besuchte Restaurants wurden zerstört; die Wut der Menge richtete sich insbesondere — den allgemeinen antireligiösen Losungen der Parteiführer folgend — gegen die jüdischen Bethäuser; sämtliche jüdischen Tempel und Bethäuser in der Leopoldstadt wurden teilweise oder ganz zerstört, einige wurden in Brand gesteckt. Während des dreitägigen Pogroms wurden zahlreiche jüdische Einwohner in das Hospital der Jüdischen Gemeinde (Rothschild-Spital) mit zerbrochenen Armen und Beinen, mit zertrümmerten Nasenrücken und anderen schweren Verletzungen eingeliefert.

Presse-Stimmen.

«Basler Nachrichten»: Ueberdies stellte sich heraus, daß die Araber der verschiedenen Staaten im Hinblick auf Palästina beinahe ebenso gespalten sind, wie die Engländer. Die syrische Abordnung hatte die Möglichkeit eines baldigen Anschlusses von Palästina und Transjordanien an ein großarabisches Syrien befürwortet; dem widersetzt sich scharf die Delegation aus Irak, dessen Außenminister letzthin bei einem Aufenthalt in London die Schaffung eines aus 900,000 Arabern und 400,000 Juden bestehenden Staates beantragt haben soll, der den Juden kommunale Selbstverwaltung zugestände, jede weitere jüdische Einwanderung aber ausschlösse.

«Sunday Times»: Die einzig mögliche Teilung Palästinas muß eine Teilung sein, die den Juden das ganze Galiläa gibt, den ganzen Emek Jesreel einschließlich seiner östlichen Brückenköpfe, die Küstenebene bis Aegypten und den Negew im Süden. Die Araber würden ein vergrößertes Samaria und Transjordanien haben. Wenn das aus irgendwelchen Gründen nicht durchführbar ist, sollte man den Teilungsplan lieber fallen lassen. Aber man dürfe dann auch nicht zu dem alten Zank zurückkehren, welche Zahl jüdischer Einwanderer zugelassen werden soll. Wenn die arabischen Interessen durch eine jüdische Einwanderung nicht verletzt werden — und bis jetzt sind sie dabei gut gefahren —, kann Palästina nicht genug Juden von der richtigen Sorte haben.

«Schild»: Wir im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten haben immer und immer wieder erklärt, daß vornehmlich die jüdische Gruppensiedlung und -Wanderung imstande ist, dies Problem zu lösen. Nur wenn das Gros der jüdischen Einwanderer zur Urproduktion, also zur landwirtschaftlichen und handwerklichen Erzeugung, übergeht, nur wenn es imstande ist, alle Berufe zu besetzen, über welche ein normales Gemeinwesen verfügen muß. — nur dann kann gehofft werden, daß die jüdische Einwanderung keine Angriffsflächen bietet.

«Israel. Familienblatt», Berlin: Es wäre lebhaft zu wünschen, daß von jüdischer Seite jede Chance, die Einwanderung in solche Gebiete zu steigern, mit Energie und Tatbereitschaft gefördert wird. Die Nachricht, daß Italien die Möglichkeit einer kontrollierten Einwanderung europäischer Juden in bestimmte Zonen Abessiniens zulassen will, wird die jüdischen Auswanderer mit neuer Hoffnung erfüllen. Die Juden, die als Einwanderer nach Abessinien kommen, werden nach ihren besten Kräften bemüht sein, die ihnen zugewiesene Position auszufüllen.

«Intransigeant», Paris: «Durch diese Maßnahmen kann keinerlei Verdacht aufsteigen, daß Frankreich irgendwelchen Geschmack an der Russentheorie gefunden hat, die jenseits unserer Ost- und Südostgrenze in Gunst steht. Der Rassismus, der vor allem ein Vorwand dafür ist, jüdische Geschäfte und jüdische Vermögen zu beschlagnahmen, wäre für uns kein Einfuhrartikel. Frankreich findet keinen Geschmack mehr an Religionskämpfen. Es macht keinen Unterschied bei denen, die am nationalen Leben teilnehmen. Die notwendige Einheit der Franzosen im Mutterland oder jenseits der Meere erlaubt hier keine Ausnahmen.»

«Luzerner Tagblatt»: Das ist die Stimme und Stimmung vieler Tschechen: «Antisemitismus? Wir sind keine rassischen und religiösen Antisemiten, aber es ist in unserer Situation zweckmäßig, zu rufen: ‚Juden 'raus! Wir haben keinen Platz mehr.‘ So etwas macht sich nach einer Niederlage immer gut. «Mag England, das das Unheil angerichtet hat, sehen, wo es den neuen Flüchtlingsstrom, den Deutschland am laufenden Band erzeugt, placiert.»



Wissen Sie schon?

Daß der König Farouk von Aegypten den ägyptischen Oberrabbiner Nahum empfing und ihm seine Sympathien für die jüdische Bevölkerung des Landes aussprach;

daß in Tel-Aviv der früher in Berlin wohnende Professor Dr. Benno Chajes gestorben ist;

daß in Wien von der Auswanderungs-Abteilung der Kultusgemeinde bisher 10178 Personen zur Auswanderung gebracht worden sind;

daß der frühere langjährige Vorsitzende der Berliner jüdischen Gemeinde, Geheimrat Dr. Julius Stern in voller Rüstigkeit seinen 85. Geburtstag feierte;

daß Jecheskel Sassoon Effendi, der frühere Abgeordnete des türkischen Parlaments für Bagdad, zum Unterstaatssekretär im türkischen Handels- und Ackerbau-Ministerium ernannt wurde;

daß am 23. Oktober 450 Massenversammlungen in U.S.A. stattfandenen, in denen England aufgefordert wurde, die Tore Palästinas für jüdische Einwanderung zu öffnen;

daß Lavoro Fascista die Schließung der italienischen Rotaryklubs fordert, die ein Warmbeet des Antifaschismus und ein Asyl für Juden und Logenbrüder seien;

daß Vicky Baum einen neuen Text für die Flotow'sche Oper «Marta» geschrieben hat, der in Hollywood zur Aufführung gelangte;

daß in den slowakischen Schulen ebenso wie in der Universität Preßburg der Numerus Clausus für Juden eingeführt wird;

daß Arnold Rosé, bis zum Anschluß 1. Konzertmeister des Wiener Hofoper-Orchesters und Gründer des berühmten Rosé-Quartetts, am 24. Oktober 75 Jahre alt wurde;

daß Dr. Walter Knoche, ein jüdischer Gelehrter aus Deutschland, jetzt Abteilungschef des Meteorologischen Instituts in Buenos Aires, einen vielbeachteten Vortrag ber den Einfluß der Menschen auf das Klima gehalten hat;

daß Vera Schwarz in London die Lady Macbeth in der gleichnamigen Oper Verdi's gesungen hat;

daß die Palestine Potash Co. im ersten Halbjahr 24,000 Tonnen Kalisalze gegenüber 8000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres exportiert hat;

daß seit Jahresfrist 2000 Juden das Gebiet der Freien Stadt Danzig verlassen haben;

daß nach einem auf einer Tagung der Zentralwohlfahrtsstelle in Berlin gehaltenen Vortrag am 1. Oktober in Deutschland 70,000 Menschen (einschließlich der Familienangehörigen) brotlos geworden sind;

daß der Vorsitzende des Hamburger Religionsverbandes, Rechtsanwalt Dr. B. David, am 2. Oktober 60 Jahre alt wurde;

daß «Il Tevere» eine Kampagne für die «Reinigung» des Films von jüdischen Schauspielern führt mit heftigen Angriffen gegen Charlie Chaplin, Ritz Brothers und Marx Brothers;

daß der Verlag Albert de Lang gemeinsam mit Beermann Stephan Zweigs Roman «Ungeduld des Herzens» herausgibt;

daß Marschall Balbo in Lybien ein Tee-Monopol eingeführt hat, weil der Teehandel in jüdischen Händen lag;

daß der Begründer der 600 Schüler zählenden Tachkemoni-Schule in Antwerpen, N. Karlin, seinen 80. Geburtstag feierte;

daß im Theater St. Georges in Paris als erste Novität der Saison «Duo» von Paul Geraldy in Szene geht;

daß Dr. Fritz Stiedry, früher Berliner Staatsoper, die Leitung des Orchesters der New Friends of Music in New-York übernommen hat;

daß Irving Berlin, der jetzt seinen 50. Geburtstag feierte, von den bisher von ihm komponierten 400 Schlagern 25 für die Musik in dem neuesten Fox-Film Alexanders Ragtime Band» verwendet hat;

daß nach einer Meldung des American Israelite die Wiener Gestapo in dienstlichem Verkehr mit den zionistischen Leitern Weizmann und Jabotinsky als Chajim und Jabo bezeichnet;

daß die in Prag erscheinende zionistische «Selbstwehr» nicht mehr erscheint und ihr Chefredakteur Dr. Felix Weltsch die Leitung des in tschechischer Sprache erscheinenden zionistischen Organs übernimmt.

Der Keren Kayemeth als politischer Faktor.

II.

Man braucht kaum zu erwähnen, daß dieser so teure und so gefährdete Punkt auf Boden liegt, den der Keren Kayemeth dem jüdischen Volke erworben hat. Wohl aber muß darauf hingewiesen, werden, daß sich an diesem Beispiel offenbart, wie sehr der Jüdische Nationalfonds nicht nur zu einem wirtschaftlichen, sonderen auch zu einem politischen Faktor des Aufbaus geworden ist. Denn die Gründung von Chanita war eine politische Tat, die ohne den Keren Kayemeth nicht hätte geschehen können. Wir haben bei der endgültigen Grenzregelung zwischen Syrien und Palästina den weit in syrisches Gebiet vorgeschobenen nördlichsten Zipfel des Landes nur deshalb nicht an den Nachbarstaat verloren, weil in diesem Gebiet die jüdischen Siedlungen Tel Chaj Kfar Gileadi und Metulla liegen. Wir haben an den Vorschlägen der Peel-Kommission erlebt, wie sehr sie sich hat leiten lassen von dem status quo im Lande, mit dem offensichtlichen Bemühen, den Juden wenigstens das zu geben, was sie ohnehin schon haben. Bis zum letzten Moment, bis zur letzten Entscheidung ist es daher ein politisches Erfordernis ersten Ranges, Tatsachen zu schaffen, die Ansprüche darstellen. Nur so rechtfertigt sich eine Gründung wie Chanita, deren Gefahr aus wirtschaftlichen Motiven niemals begegnet werden konnte. Und wie die Aufgabe, einen solchen Punkt zu besetzen und zu halten, nur der Freiwilligkeit zugemutet werden konnte, so konnte nur das nationale Kapital diesen so wichtigen Boden erwerben, für den sich niemals ein privater Käufer gefunden hätte.

Aber auch an solchen Gründungen auf Keren Kayemeth-Boden, die die Reihe der «gewöhnlichen» Siedlungen im Lande vermehrten, hat es im verflossenen Jahre erfreulicherweise nicht gefehlt. Aus ihrer Zahl seien die Mittelstandssiedlungen hervorgehoben, die insbesondere Einwanderern aus Deutschland dienen und die so deutlich zeigen, welche Hilfe Erez Israel vor allem den Juden aus Oesterreich könnte angedeihen lassen, wenn seine Pforten nicht hermetisch verschlossen wären.

In all diesen Neugründungen dieses Jahres hat wiederum das nationale Kapital seine überragende, unentbehrliche Bedeutung für den Aufbau Erez Israels bewiesen. Denn wie der Boden für sie alle vom Keren Kayemeth beschafft wurde, so ist ihre Finanzierung überall durch die Hilfe des Keren Hajessod ermöglicht worden, der für alles Neuzuschaffende in Palästina die Mittel aufzubringen hat neben dem regulären Budget, das die Erhaltung und den Ausbau des Bestehenden zu bestreiten hat. Es dürfte sich erweisen, daß das Jahr 5698 ein Rekordjahr der Leistungen der nationalen Fonds gewesen ist.

Der Keren Kayemeth hat im vergangenen Jahr ein größeres Bodenareal aus arabischer Hand erwerben können, als in den meisten anderen Jahren seiner Existenz! Nicht an Kaufmöglichkeiten mangelt es dem Keren Kayemeth, sondern an hinreichenden Mitteln, alle sich bietenden Möglichkeiten auszunutzen.

Wirtschaftliche Leistung und wirtschaftliche Spannung.

Die wirtschaftliche Lage des Jischuw mußte bei den anhaltenden Unruhen und der fortdauernden Ungewißheit über das endgültige Schicksal des Landes in immer stärkerem Maße Spannungen erleiden. Trotzdem ist es gelungen, eine Reihe wirtschaftlicher Positionen auszubauen. Das gilt insbesondere für den Hafen in Tel-Aviv. Bei aller Freude und Anerkennung, die man der nationalen Leistung des Hafenbaus in Tel-Aviv entgegenbringt, ist man durchaus nicht blind für die diesem Unternehmen noch anhaftenden Mängel, ob diese nun in natürlichen Verhältnissen begründet oder in der Organisation liegen.

Gerade wenn man die schwachen Stellen unseres Wirtschaftsorganismus aufzeigt, ist man berechtigt, demgegenüber mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß das palästinische Wirtschaftsleben trotz der unleugbaren Schwierigkeit seiner Lage im Kern gesund ist und in hohem Maße die Kraft besitzt, die Krise von innen heraus zu überwinden. Und man kann auch nicht oft genug betonen, daß diese Krise in die palästinische Wirtschaft von außen hereingetragen worden ist, daß sie eine Folge der politischen Lage ist, für die den Jischuw keine Verantwortung trifft. Und endlich ist nicht zu vergessen, daß die Krise verschärft wird durch die abweisende Haltung der Regierung gegenüber allen sozialen Maßnahmen, wie sie in anderen Ländern angewandt werden, um der Wirtschaft mit den Mitteln des Staates über den Berg zu helfen.

Das unverrückbare Ziel.

So zeigt ein Ueberblick über das Jahr 5698, daß wir inmitten einer Entwicklung stehen, die in ihren Hauptströmungen nicht von uns abhängig ist, und von der wir nicht sagen können, wann und wie sie enden wird. Die Dinge in Erez Israel sind im Fluß, und unser Schicksal steht im engsten Zusammenhang mit den großen politischen Vorgängen, auf die wir nur geringen Einfluß haben. Und doch wäre es falsch, zu übersehen, daß auch wir Kräfte besitzen, die unser Schicksal beeinflussen können und beeinflussen werden. Das Bewußtsein der unlöslichen Verbundenheit zwischen Erez Israel und dem jüdischen Volk, das hohe Verantwortungsgefühl gegenüber dem jüdischen Gesamtschicksal hat den Jischuw im alten Jahr beherrscht, in ihrem Zeichen tritt er in das neue Jahr ein.



Tel-Aviv bildet heute nicht nur den Ausgangspunkt zum Meer, sondern ist auch ein wichtiger Stützpunkt für den Luftverkehr. Im Norden Tel-Avivs, jenseits des Jarkon-Flusses, wurde kürzlich der erste Flughafen dieser jüdischen Stadt eingeweiht. Das Unternehmen wird der Luftschiffahrt in Erez-Israel einen starken Impuls geben, da der bisherige Lufthafen in Ludd sich in einer rein arabibischen Gegend, befindet, die von den jüdischen Zentren ziemlich weit entfernt ist. — Zwei Aeroplane der jüdischen Luftschiffgesellschaft «Palestine Air Ways» befahren regelmäßig die Linie Tel-Aviv—Beirut, doch besteht die Hoffnung, daß diese Linie demnächst erweitert und auch Jerusalem einbezogen wird.

Nationaloper Palästina. In Palästina wurde unter der Leitung des Operndirektors Walter Eberhard die erste jüdische Nationaloper gegründet, die im Dezember ihre Pforten öffnen wird. Musikalischer Oberleiter ist Generalmusikdirektor Paul Breisach (Wien). Alle Aufführungen finden in hebräischer Sprache statt. Zu Gehör kommen vorwiegend Werke jüdischer Komponisten. Ein auserlesenes Solistenensemble, teils palästinische, teils europäische Kräfte, wurde von Direktor Eberhard verpflichtet. Der Sitz der Oper ist Tel-Aviv. Regelmäßige Vorstellungen finden außerdem in Jerusalem und Haifa statt.

Second Congress House in New York For Refugees
Ready To Open.

Mrs. Wise Announces Reception to Delegates October 29th.

Mrs. Stephen S. Wise, President of the Women's Division of the American Jewish Congress, announces the opening of the second Congress House at 48 West 68th Street, which will offer increasing housing and other facilities to exiles from Germany, Austria, Italy and other lands.

Congress House will be formally opened on Saturday afternoon, October 29th, and will take the form of a reception to the delegates coming to the Sessions of the American Jewish Congress which will begin that evening. Special ceremonies are being arranged in connection with the event in which it is expected a number of outstandig exiles from Germany and other lands will participate.

This second clubhouse for refugees adjoins the original Congress House at 50 West 68th Street.

Congress House ist the only institution of its kind in the United States. Undertaken in September of 1934, Congress House serves as a temporary shelter and center for exiles from persecution. Both houses were made available for this purpose through the generosity of the Jewish Institute of Religion and the Free Synagogue. During the four years of its functioning, Congress House has served as a haven of refuge to more than 600 adults and 103 children.

Created through the initiative of Mrs. Stephen S. Wise, and established by her indefatigable efforts, Congress Houses are completely furnished by voluntary contributions from a number of well-known department stores and manufacturers of Greater New York. The Houses are attractively decorated and tastefully furnished, with all the comfortable appurtenances of home atmosphere. The Houses will continue to operate in a spirit of humanitarianism and will invite its guests to accept Congress house hospitality as their home, until such time when they can be self-supporting.

All guests are supplied with latch-keys for the length of their stay, and may come and go as they please. Three meals are served each day, through the generosity of local merchants and members of the Women's Division, who are constantly asked to replenish the larder with a large assortment of edibles.

Most of the guests received at Congress House have been physicians, writers, lawyers, college professors and members of other professions, and though no fee is asked, many of the guests have contributed to its upkeep when they became financially independent.

The new Congress House, like the first Congress House will be conducted on a cooperative basis, the guests helping in every possible way. The caretakers are refugees themselves, working at a salary, and are assisted in the serving and dishwashing by the guests at the Houses. Medical care is given free of charge by a doctor who was a guest at Congress House, and individual instruction is given in English.

Es klingt wie ein Märchen.

Aus Irland.

Monate nach der Evianer Flüchtlingskonferenz — und noch immer öffnet kein einziges Land seine Tore für die verfolgten und gehetzten Juden aus Deutschland und Oesterreich. Vor und während der Konferenz hielten die großen Politiker schwungvolle Reden, die Zeitungen brachten Leitartikel, die Delegierten der 32 Staaten legten verheißungsvolle Pläne vor, man nahm Resolutionen einstimmig an, man wählte ein Londoner Komitee — und nichts hat sich verändert. Im Gegenteil: die traurige Lage der Flüchtlinge ist trostloser geworden und ein neues Land, Italien, hat die Vertreibung der Juden durch Dekrete angekündigt.

Gerade in dieser Zeit ereignete sich folgender rührender Vorfall in der kleinen Stadt Nutaumarcs, und wenn die Geschichte nicht «schwarz auf weiß» in den irländischen Zeitungen berichtet worden wäre, so müßte man sie für ein Märchen halten. Nicht für ein Märchen aus uralten Zeiten oder aus Tausendundeiner Nacht, sondern für ein Märchen aus urarischen Zeiten . . .

Die irländischen Zeitungen erzählen:

Eine Gruppe von jüdischen Flüchtlingen aus Oesterreich hatte die Erlaubnis erhalten, nach Nutaumarcs einzuwandern. Einige Tage vor der Ankunft der Ahasverjuden wurde die Stadt festlich geschmückt. Ueberall sah man den Festgruß: «Willkommen!»

Als die Flüchtlinge in die Stadt kamen, wurden sie von fast allen Einwohnern, geführt vom Bürgermeister, erwartet und man trug ihnen in traditioneller Art «Brot und Wasser» entgegen.

Der älteste Jude der Flüchtlingsgruppe wurde ersucht, das Wort zu ergreifen, und als er die Leiden der schutzlosen Juden in Oesterreich schilderte, weinten die Einwohner der Stadt Nutaumarcs. . . .

Der Bürgermeister hielt eine feierliche Ansprache, Er begrüßte sie recht herzlich und versicherte, daß er heilig und ehrlich überzeugt sei, daß genau wie die Hugenotten-Emigranten vor 250 Jahren ein Segen für das Land und seine Einwohner darstellten, so werden auch die Juden-Emigranten Glück und Segen in die Stadt bringen.

Aber das Märchen ist noch nicht zu Ende, denn die Zeitungen Irlands berichten weiter:

Die Flüchtlinge ließen sich in Nutaumarcs nieder und bald entstand und entwickelte sich eine neue Industrie: gestrickte Handarbeiten.

Viele Stadteinwohner wurden in diesem Fach von den Juden unterrichtet und es herrschen die besten freundschaftlichen Beziehungen zwischen der alteingesessenen Bevölkerung und den Flüchtlingen . . .

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

GRÜNDUNG UND I. KONGRESS

der Fédération des Femmes Sionistes et Pro Palestiniennes de France.

Die Gefahren, die von allen Seiten die jüdische Welt bedrohen, ließen in den jüd. Frauen in Frankreich den Entschluß aufkommen, die da und dort bereits bestehenden Gruppen in einem Verbande zusammenzufassen, um vereinigt interessierte Arbeit für Palästina-Aufbau leisten zu können. Dem Appel der Wizo und des Keren Kayemeth waren eine stattliche Anzahl von Frauen nach Paris gefolgt. Außer den Französinnen des Mutterlandes und der Kolonialgebiete sah man *Dr. Vera Weizmann, Fanny Grubwieser, Hanna Steiner, Marie Schmolka*, Delegierte von Brüssel, Antwerpen, Cairo, der Schweiz.

Die Eröfnungssitzung, geleitet von Maître Yvonne Netter, der nunmehrigen Ehrenpräsidentin des Verbandes, war sehr stark besucht. Von den zahlreichen Ansprachen sind hervorzuheben diejenige von Dr. Weizmann und Maître Sassia Ehrlich. Mit Maître Ehrlich als Präsidentin hat die Junge Föderation zunächst ein Budget von Frs. frz. 100,000 auf sich genommen, Beide sprachen zur Lage und zu den Geboten der Stunde für die jüd. Frau und den Leistungen der Frauen in Palästina.

Unter der äußerst straffen Kongreßleitung der Damen Filtermann und Stern wickelte sich am 20. und 21. innert der festgesetzten Zeit ein sehr großes Arbeitsprogramm ab. Von den Resolutionen der Tagung sei diejenige gebracht, die an die englische Regierung gerichtet ist. — Ein gemeinsames Essen und ein Tee im gastfreien Hause von Madame Stern ließ die Einzelnen unter einander engere Fühlung nehmen.

Der I. Kongreß der französischen Wizo-Föderation war allen, die an ihm teilnehmen durften, ein Erlebnis, ein Ansporn zur wenn möglich noch umfassenderen Arbeit im Interesse von Israels Rettung. Dr. E. R.

Résolution.

Le Ier Congrès des Femmes Sionistes et Pro-Palestiniennes de France, réuni à Paris, les 19, 20 et 21 octobre.

Considérant la situation actuelle de la Palestine, où le terrorisme étend de jour en jour ses ravages et fait quotidiennement des victimes parmi la population juive,

Adresse un appel au Gouvernement Britannique pour qu'il prenne, le plus rapidement possible, les mesures pour que des vies humaines ne soient pas sacrifiées inutilement,

Rappelle au Gouvernement Britannique les engagements solennels qu'il a pris envers le peuple juif, par la Déclaration Balfour et l'acceptation du mandat sur la Palestine,

Déclare que toute mesure tendant à arrêter ou réduire l'immigration juive en Palestine, et à faire du yishouw palestinien une minorité permanente, est contraire au statut international institué dans le pays, en même temps qu'elle démentirait la politique humanitaire que la Grande Bretagne a toujours pratiqué à l'égard des Juifs persécutés dans divers pays.

Insiste pour que le Gouvernement Britannique apporte un esprit de justice au règlement rapide de la question palestinienne.

Königin Mary eröffnet jüdischen Mädchenklub.

In Stepney (im Londoner East-End) wurde ein jüdischer Mädchenklub eröffnet. Die Eröffnung wurde durch die Königinmutter Mary vollzogen, die von der enthusiasmierten Bevölkerung begeistert gefeiert wurde. Bei der offiziellen Feier verlas der Chiefrabbi ein eigens verfaßtes Gebet, in das er den hohen Gast besonders einschloß. Ihre Majestät besichtigte alsdann eingehend die Klubeinrichtungen und besonders die Kinderfürsorge-Zentrale und hatte für alle ein freundliches Wort.

Lady Fitzgerald's Appell in England.

Vor einigen Wochen veröffentlichte Lady Fitzgerald einen Appell an die jüdischen Familien, ihr Juwelen, Silber und Edelsteine zu schicken, damit diese in Palästina-Boden umgewandelt werden können. Und dieser wundervollen Frau, die im Sommer ihren 80. Geburtstag feierte, gelang es, die Herzen der Aufgerufenen zu rühren. Zionisten und Nichtzionisten beeilten sich, ihrem Wunsch zu entsprechen. Seit drei Wochen bringt die Post täglich Hunderte von Paketen und Briefen mit dem gewünschten Inhalt in die Büros des J.N.F. Das Ergebnis übertrifft alle Erwartungen. Bemerkenswert sind auch einige rührende Einzelzüge. Eine alte Frau schickt zwei Schilling und eine silbere Kinderklapper, die sie als teures Andenken besaß. Eine Achtzigjährige schickt das einzige was sie hat: einige Goldplomben.

Im Rahmen einer Veranstaltung der französischen Wizo sprach der bekannte palästinische Journalist Ben Avi über das Thema «Die Frau und das Kind in Palästina».

Youth Zionists Plead That U. S. Prevent Change Of British Policy in Palestine.

Junior Hadassah, the Young Women's Zionist Organization of America, petitioned the U. S. State Department to appeal to Great Britain to uphold the Balfour Declaration and the Mandate over Palestine in order to prevent «the strangulation of the homeland Jews have been constructing for two decades.» The plea was contained in a telegram to Secretary of State Cordell Hull and is similar to a number of protests sent by Jewish groups in the last few days to the State Department and to Malcolm Mac Donald, British Colonial Secretary, following reports from London that Britain is contemplating a change of policy in Palestine. The message of Junior Hadassah, which is the largest youth Zionist group in America, declares that the youth of the world, «which hopes to build on the foundations laid by this generation, views with alarm the actions of nations in repudiating their solemn pledges and wonders if this is the moral example set before youth to follow.» Signed by Miss Nell Ziff, of New-York, national president of Junior Hadassah, the petition declares that the «scrapping of these convenants (Balfour Delcaration and British Mandate) and the stoppage of Jewish immigration to Palestine would mean the strangulation of the homeland Jews have been constructing with the approval of fifty-two nations for two decades and would kill the last hope of thousands of Jewihs refugees that must flee Europe.» It continues: «As if growing anti-Semitism in Europe, putting millions to chaotic flight or dooming them to hopeless existence and terror under fascist oppression were not enough, the death sentence to Jewish hopes and Jewish rights is reported about to be passed by renouncing the Mandate and closing the doors of Palestine. Twenty thousand Junior Hadassah members add their hope to twat of millions of American Jews that the United States Government, which approved the Balfour Declaration, use its utmost efforts to avert the imminent tragedy to the Jewish people.» Miss Ziff said that reports from 220 units of Junior Hadassah in forty states indicate that many appeals are being sent by these local groups to the Senators and Congressmen representing their districts, asking their support in obtaining action by the State Department.

Die Beth Jakob-Schulen in Not!

In der vorigen Nummer dieses Blattes hatten wir einiges über das Wesen und Wirken der weitverzweigten Mädchenschul-Organisation «Beth Jakob» berichtet. Die katastrophale Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Lage in den Nachbarländern sowie in Polen, Rumänien, Ungarn und der Tschechoslowakei bringt auch die Beth Jakob-Bewegung in größte Not. Man möge doch bedenken, was es heißt, 30,000 Schülerinnen organisatorisch und geistig zu betreuen!

Seien wir uns unserer Aufgabe bewußt, den in großer Not befindlichen Beth Jakob-Schülerinnen trotz der vielen anderweitigen Verpflichtungen wenigstens materiell helfend zur Seite zu stehen.

Das Beth Jakob Schulwerk ist nicht nur ein Helfer der Jugendlichen, sondern es erfaßt auch das Kleinkind im Kindergarten, das berufstätige Mädchen in den Abendkursen und Mädchengruppen. Erholungsbedürftige Kinder werden in Sommerkolonien untergebracht.

Möge doch jeder für diese so wichtige Institution, die bisher so segensreich wirken konnte, spenden. Das Beth Jakob-Schulwerk ist in Not!

Für das Beth Jakob-Komitee der Schweiz:

Frau Betty Wreschner-Rothschild. **Rabbiner Brom.**

Postcheck-Konto Luzern VII/7480 «Beth Jakob Schulwerk».

Zum neuen Vorhang in der Synagoge Löwenstraße.

Seit dem Laubhüttenfest ist der Aron hakaudesch der Synagoge in der Löwenstraße durch einen prächtigen neuen Vorhang geziert. Derselbe ist gestiftet durch Herrn Jules Guggenheim zum Angedenken seines Vaters. Das Blau und das Gold dieser großen Stickerei fügen sich harmonisch in die neue Gestaltung des Synagogeninnern ein. Der Entwurf des neuen Vorhangs stammt von Arch. Dr. Parnes und A. Rosenberg. Tradition und neue Formsprache haben sich in ihm aufs glücklichste vereinigt. Jedoch sind die alten Symbole nicht blindlings übernommen, sondern sie haben eine überlegte sinngemäße Deutung gefunden.

Das Hauptstück des neuen Vorhangs bildet die große stilisierte goldene Menorah, die bekanntlich das älteste Symbol des Judentums darstellt und erst seit etwa 150 Jahren vom Davidstern überschattet wird. Sie bedeutet schon in alter Zeit den Lebensbaum, den Inbegriff alles Lebens unter dem Aspekte des Wirkens Gottes. So wie das Leben von der Lebenskraft gespeist, so der Leuchterbaum vom Olivenöl (als Kultgerät) — das auf diese Weise zum Sinnbild des Segens und der Gnade geworden ist. Als Spender und Hüter des Lebens-Oels wurden dem Leuchter schon in ältester Zeit Engelsgestalten oder Tiere zur Seite gestellt. In unserm Falle sind es zwei aufrechte Löwen, die bekanntlich zugleich das Wappen des Stammes Juda darstellen. Sie hüten aber nicht nur den kosmischen lichtbringenden Leuchterbaum, sondern auch die Lehre, die ebenfalls in der Menorah versinnbildlicht ist. Des zum Zeichen tragen die Löwen Kronen — chether torah bedeuten ja die beiden Buchstaben über ihren Köpfen. Zugleich wird damit angedeutet, daß es in Israel nur ein Königtum gibt: die Torah, die Weisung.

Die Stickerei des Vorhangs ist in vortrefflicher Weise durch die Fa. Fraefel & Co. in St. Gallen ausgeführt worden. Da die Arbeit, schon wegen ihrer Größe, bemerkenswerte Schwierigkeiten bot, ist die fachmännische Ausführung besonderer Beachtung wert.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Paula Ollendorf.

Aus Jerusalem kommt die Nachricht, daß Paula Ollendorff dort gestorben ist. 78 Jahre ist diese Führerin der jüdischen Frauen in Deutschland geworden und es ist ein reiches, von unablässiger Gemeinschaftsarbeit erfülltes Leben, das hier zu Ende gegangen ist. Aus dem Lehrerinnenberuf stammend, führten sie ausgedehnte Reisen nach England und Amerika, aber auch nach Osteuropa. Was sie sich dabei erarbeitet hatte, ihre Kenntnis des menschlichen Elends, das setzte sie ihr Leben lang in großzügige soziale Arbeit um und ihre ungewöhnlichen Sprachkenntnisse machten sie zu einer unentbehrlichen Helferin vieler internationaler Veranstaltungen. Als Vizepräsidentin des *Jüdischen Frauenbundes* ebenso wie im *Centralverein* entfaltete sie eine ungemein segensreiche Tätigkeit; vor allem aber war Breslau der Platz ihres gemeinnützigen Wirkens. Was in den letzten Jahrzehnten die Breslauer Judenheit an fortschrittlichen Einrichtungen aufzuweisen hatte, das Jugendheim, das Lehrlingsheim, das Mädchenheim, die Haushaltungsschule, das Kinderlandheim in Flinsberg und manches andere verdankt ihrer Initiative und ihrer Tatkraft ihre Entstehung. Ihr inneres Bedürfnis nach sozialer Arbeit fand vollste Entfaltungsmöglichkeiten, als sie in den Breslauer Gemeindevorstand berufen wurde und dort das *Dezernat Wohlfahrts- und Jugendamt* übertragen erhielt.. Trotz ihrer Stellung im C. V. hatte sie schon seit Jahren warmes Interesse für den Aufbau von Palästina bekundet. Der Anschluß des Jüdischen Frauenbundes an die *Jewish Agency* war ihr Werk. Vor Jahresfrist fuhr sie hinüber — zu kurzem Besuch, wie sie glaubte. Aber Palästina ließ sie nicht los, sie entschloß sich zum Bleiben und mancherlei Pläne für die dortige Sozialarbeit beschäftigten sie, als jetzt der Tod ihrem Wirken Einhalt gebot. Die Judenheit hat eine ihrer stärksten und schöpferischsten Frauenpersönlichkeiten, eine tiefe Kennerin der sozialen Probleme, eine hervorragend begabte Rednerin und eine unerschrockene Kämpferin verloren. Der Dank und die Verehrung aller, die sie kannten, bleibt ihr erhalten.



Paula Ollendorf s. A.

Dr. Liesel Strauß: Die Einwanderung nach Palästina seit dem Weltkriege. Genf 1938. Die Verfasserin gibt in dieser Arbeit einen Ueberblick über die rechtlichen Grundlagen der Einwanderung und behandelt ausführlich die Einwanderungsbewegung. Sie setzt sich mit den Einwendungen gegen Palästinamandat und Balfour-Deklaration auseinander. Neben einer Darstellung der Entwicklung der Gesamteinwanderung enthält die Schrift eine Analyse der Einwanderung nach Religion, Rasse, Herkunftsländern, Geschlecht, Alter, Berufsgruppen und gesetzlichen Kategorien. Die Verfasserin würdigt auch die illegale Einwanderung und den Einfluß der Einwanderung auf die Zusammensetzung der Bevölkerung Palästinas.

Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Karl Schwarz, Konservator des Museum Tel-Aviv.

Am kommenden Dienstag, den 1. November, findet abends 8.15 Uhr im Saale des Hotels Savoy Bauren Ville ein öffentlicher Lichtbildervortrag von Herrn Dr. Karl Schwarz, Konservator des jüdischen Museums in Tel-Aviv statt. Herr Dr. Schwarz ist besonders qualifiziert, über das Thema des Abends «Moderne Kunstbestrebungen in Palästina» zu sprechen und wir dürfen daher den Besuchern dieser Veranstaltung die vom Komitee der Freunde des Museums Tel-Aviv bei freiem Eintritt organisiert wird, eine anregende Stunde versprechen.

Mode und Schweizerwoche.

Zwischen «Schweizerwoche» und «Mode» existieren mehr Zusammenhänge als die Frauenwelt im allgemeinen annimmt. Aus Paris werden uns Gewebe als Neuheiten angeboten, die schweizerischen Ursprungs sind, wie z. B. der Wolltüll und die St. Galler Stickerei, die wir im Modesalon der Schweizer Mustermesse zu wundervollen Kleidern verarbeitet sahen. Auch das Seidenband, dem man immer wieder zu neuer Geltung verhelfen will, stammt aus der Schweiz, und es wäre zu begrüßen, wenn die Frauen Interesse und Freude an diesem zierlichen nud graziösen Schmuck zeigen wollten, da dadurch eine große und namentlich in Basel einst blühende Industrie wieder aufleben würde. Die gestrickte Wollwäsche, die in Paris als Qualitätsware anerkannt wird, gilt als hochmodern; sie stammt, wie vieles andere, aus der Schweiz. Daß Schweizer Schuhe tonangebend sind, weiß jede Frau, die auf elegantes Schuhwerk Wert legt.

Die Schweizerwoche ist eine lebendige Mahnerin und vielseitige Ratgeberin, sie zeigt landauf landab Neuheiten jeder Art, und wir Frauen können uns auf die einfachste Art und Weise über modische Artikel orientieren. Sie ist wie ein großer und reich illustrierter Katalog den man nur nicht mit nach Hause nehmen kann, dessen Bilder wir aber im Gedächtnis behalten wollen. Wo es sich um die Mode handelt, dürfte dies nicht allzu schwer sein.

Während der Schweizerwoche gibt es in den Städten Veranstaltungen, die uns die Herstellung mancher Artikel vordemonstrieren. Sie aufzusuchen. sollte uns Pflicht und Freude sein, denn wir haben allen Grund, auf unsere auch im Ausland anerkannten und geschätzten Industrien stolz zu sein. M. L.

Basel. Geldlotterie zugunsten jüdischer Armer und Flüchtlinge. Von den Institutionen Israel. Fürsorge, Israel. Frauenverein und Nationalfonds wird, wie bereits früher bekannt gegeben, eine Geldlotterie zugunsten jüdischer Armer und Flüchtlinge durchgeführt. Die Ziehung, welche öffentlich und unter notarieller Aufsicht stattfindet, ist auf den 11. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Gemeinde-Bureau festgesetzt. Es wird nunmehr ein Hausverkauf erfolgen, d. h. die verschiedenen privaten Persönlichkeiten werden durch unsere Verkäuferinnen besucht. Die obgenannten drei Institutionen möchten daher höfl. bitten, die Vorsprechenden freundlich zu empfangen. Es gilt, ein gutes Werk zu unterstützen, und wir rechnen damit, daß alle Kreise dies weitgehendst tun. Wir danken allen Gebern zum voraus herzlichst.

Aus der Aguda Jisroel.

Am Sonntag, den 30. Oktober ds. Js., findet in Hünenburg bei Cham das sechste Jugendtreffen der Schweizerischen Agudas Jisroel statt. Aus dem Programm, das den einzelnen Gruppen zugegangen ist, möchten wir besonders den Lernvortrag des Herrn Rabbiner D. Grünwald hervorheben. Wir zweifeln nicht daran, daß auch das diesjährige Herbsttreffen sich zu einer imposanten Kundgebung der gesamten gesetzestreuen Jugend gestalten wird.

Die Jugendzentrale der schweiz. Agudas Jisroel.

Montreux. Das Wintersemester in der Jeschiwah beginnt am 30. Oktober.

Biel. Zionistische Ortsgruppe. Die Bieler zion. Ortsgruppe blickt auf eine arbeitsvolle Woche zurück. Am 15. Oktober fand im «Schweizerhof» die fünfte ordentliche Generalversammlung statt. In ihrem engen Rahmen hat die Gruppe ihren Beitrag zur Lösung der Judenfrage gebracht. Die Fonds haben befriedigende Resultate erzielt. Vorträge über allgemeine Fragen des Judentums, über die neuesten Ereignisse in Palästina wurden gehalten. Die Jugend wurde dank dem Hechalutz für die große Idee des Zionismus gewonnen. — Herr Liebmann, dem der Dank der Gruppe für seine opfer- und entsagungsvolle Arbeit gebührt, wird sich im neuen Vereinsjahr dem Jugendressort und der Einführung der hebräischen Sprache widmen. — In den Vorstand wurden gewählt: Herr Dr. J. Wiener, Präsident; Herr S. Liebmann, Vizepräsident und Leiter des Jugendressorts; Herr Dr. S. Friedberg, Kassier; Herr P. Wyler, Korrespondierender Sekretär; Frl. M. Nordmann, Protokollführerin und Nationalfondskommissärin; Herr Ch. Antmann, Keren Hajessod-Kommissär; Herr D. Epelbaum, Schekelkommissär.

Am 21. Oktober hielt Herr E. Ungar aus Palästina einen Vortrag über die politische Lage in Palästina. Der Referent, der über eine eingehende Kenntnis der Hauptfaktoren der Palästinapolitik verfügt, hielt sein Auditorium in Spannung. Der Vortrag, ein Lichtblick, vielleicht überaus optimistisch, aber wohltuend. Wir, die Soldaten der hinteren Front, schöpfen aus dem Enthusiasmus und dem Arbeitswillen der Pioniere des Jischuw Hoffnung und Zuversicht. Solange Palästina da ist, ist für uns Juden kein Grund, zu verzweifeln. Trotz Terror und Einwanderungsbeschränkung hat sich das Land entwickelt. Wohl führt die englische Regierung ihre Gleichgewichtspolitik (divide et impera), aber das englische Parlament und mit ihm der Wille der Völker, die Judenfrage zu lösen, wird dazu helfen, in Palästina eine starke jüdische Gemeinschaft zu schaffen. Die Juden müssen aber ihre Forderungen behaupten!

Im Anschluß an das Referat des Herrn Ungar, dem unser Dank für seine starken und mutvollen Worte gehört, wurde von der Mitgliederversammlung eine Resolution, als Anregung, an das Zentralkomitee des Schweizerischen Zionistenverbandes gerichtet, in der die Bieler Ortsgruppe ihren Willen bekundet, der zionistischen Exekutive Gefolgschaft zu leisten und die Rechte des Judentums in Erez Israel nicht beschränken zu lassen. m. n.

Zürich. Zugunsten der Flüchtlingshilfe veranstalten die Ostjüdischen Vereine Zürichs am Sonntag, den 20. November, einen Literarisch-Musikalischen Abend mit bekannten ersten künstlerischen Kräften. Sie bitten das jüdische Publikum, diesen Abend zu reservieren und zahlreich zu erscheinen.

Klara Haskiel, die Pariser Pianistin, vereinigte sich am Donnerstag mit dem Winterthurer Streichquartett zu einem Kammermusik-Abend im Konservatorium. Das klassisch-romantische Programm führte von Mozart über Haydn und Mendelssohn zu Brahms. Als Solistin zeigte sie echtes Stilgefühl, ihre virtuose Technik und einen reich nuancierten Anschlag. Den Höhepunkt des Abends bildete das Klavierquintett von Brahms op. 34, in dem sie sich mit dem Streichquartett zu einem ebenso unaufdringlichen, wie hinreißenden Musizieren zusammenfand; das zahlreiche Publikum dankte ihr ebenso wie den Winterthurer Künstlern durch stürmischen Beifall. J.

Zur Schweizerwoche: Pestalozzi-Kalender neu.

Präzis auf den Eröffnungstag der «Schweizerwoche» erschien in den Auslagen der Buchhändler und Papeteristen jener kleine Herold schweizerischer Wertarbeit. Unter schmuckem Gewande birgt er schwere Last an interessanten Bildern, an Schätzen des Wissens, an «genten» Vorschlägen für Spiel und Kurzweil, an gediegenem Lesestoff aus Sport und Technik. Wiederum zieren neue Einbandbilder (Paul Boesch) die gewichtigen Doppelbändchen: Uhrmacher und Pendulenmalerin aus einer wichtigen Entwicklungsepoche dieser Schweizerindustrie par excellence. Ganz neue sind über 70 Holzschnitte im Kalendarium und (von Fritz Traffelet) die köstlichen Illustrationen zur Warenkunde. Zu beachten allerhand erstmalige Statistiken und die Neubearbeitung der wie immer mit größter Sorgfalt gestalteten Textdarstellungen.

Wir dürfen uns glücklich schätzen, ein Buch zu besitzen wie den Pestalozzi-Kalender. Wenn es auf dem geistigen Gebiet keine überspannten Nationalismen gäbe, so müßte dieses Schweizerbuch die Weltgeltung wiedererlangen, die es schon einmal hatte. Umsomehr soll es der allseitigen Wertschätzung im Schweizerlande teilhaftig sein. st. sw.

SPORT

Der Boxer de Vries.

Mitten in dem Judenviertel von Amsterdam findet man ein grösseres Zigarrengeschäft, in dessen Schaufenstern viele Diplome zu sehen sind. Schräg über den Schaufenstern steht der Name de Vries, Hollands populärster Boxer. In seinem Laden findet man viele Schränke mit Ehrenpreisen, da er schon 250 Kämpfe hinter sich hat, von denen 220 für ihn entschieden wurden, 12 Kämpfe unentschieden endigten und 18 verloren gingen. Seit dem Jahre 1933 ist er ununterbrochen Leichtgewichtmeister von Amsterdam und seit dem Jahre 1936 Meister von Holland. Er ist Mitbegründer und Trainer des Makkabi Amsterdam. Auf der II. Makkabiah gewann er die Makkabi-Weltmeisterschaft. In Holland hat er im Augenblick keinen ebenbürtigen Gegner.

Bratislava verlor den Großteil der Sportanlagen.

Durch die Abtretung des rechten Donauufers in Bratislava an Deutschland erleidet der Sport in der slowakischen Hauptstad einen kaum abschätzbaren Schaden, da der Großteil aller Sportanlagen auf dem rechten Donauufer errichtet war. Auch die jüdischen Vereine verloren ihre Anlagen.

Jüdischer Skiklub Zürich. — Unser Saisonbetrieb hat begonnen. Letzten Montag haben die Skiturnkurse angefangen, auf die wir nochmals nachdrücklich hinweisen. Die glänzende Leitung von Hans Zogg verbürgt wirklich zweckmäßige Vorbereitung auf die Skisaison, und der Preis ist — auch für Nichtmitglieder — äußerst vorteilhaft. Der Kurs findet jeden Montag abend 20.15 Uhr im Apartment-Haus, Bellerive (Utoquai/Kreuzstr.) statt. — Auch unser Stamm wird wieder eröffnet. Wir treffen uns erstmals morgen, Samstag, nachmittag, zwischen 4 und 6 Uhr, im Restaurant Kaufleuten. Interessenten für unseren Klub sind ebenfalls freundlichst eingeladen; für Mitglieder ist Erscheinen Ehrensache.

Jüdischer Turnverein Zürich. Die Turnstunden haben in sämtlichen Sektionen wieder begonnen, und wir bitten alle Aktiven, die Uebungen regelmäßig und pünktlich zu besuchen. Die definitiven Aufstellungen der Korbball-Mannschaft in der Aktivriege werden nächstens festgelegt, da nunmehr ein offizieller Spielbetrieb aufgenommen wird. Alle Aktivmitglieder, und weitere Interessenten, die Wert darauf legen, in die Mannschaften eingereiht zu werden, sind zum regelmäßigem Hallentraining verpflichtet.

Achtung, Herbstbummel: Nächsten Sonntag den 30. Oktober a. c., führen wir wiederum einen gemütlichen Bummel in die herrliche Herbstlandschaft durch. Treffpunkt 2 Uhr Allmend Fluntern für Mitglieder aller Sektionen. Auch Nichtmitglieder sind freundlich eingeladen.

Sportclub Hakoah Zürich. Resultate vom Sonntag: Hakoah II — Blue Stars IIIa 1 : 2; Uster II — Hakoah I 3 : 5. Während die Reserven eine allerdings nur knappe Niederlage einstecken mußten, feierte das erste Hakoahteam einen umjubelten Sieg in Uster. Bei der Pause stand das Spiel 3 : 2 für Hakoah. In den letzten Spielminuten erzielte Hakoah das vierte, Uster das dritte Goal und fast mit dem Schlußpfiff fiel das fünfte Tor für Hakoah. Torschützen: Friedmann 3, Barenholz 1, Solonz 1. Rangliste: Uster 7 Spiele, 12 Punkte; Hakoah 5 Spiele, 10 Punkte. Nächsten Sonntag, 30. Okt., kein Spiel der ersten Hakoahmannschaft. — Nächstes Meisterschaftsspiel, 6. November, auf dem Hakoahplatz. Sonntag, 30. Oktober: Industrie III — Hakoah II auf dem Hardhof-Platz um 8.30 Uhr. (Tram 12 bis G. C.-Platz).

— Nachdem die erste Hakoah-Mannschaft ausgezeichnet in Form ist und von Sieg zu Sieg eilt, ergeht wiederholt an Gönner und Freunde der Hakoah, besonders an die ehemaligen Passivmitglieder, die dringende Bitte, den Club durch Beitritt als Passivmitglied finanziell zu unterstützen. Anmeldungen an Bahnpostfach 428, Zürich.

— Monatsversammlung: 1. November 1938, laut speziellen Einladungen. Passivmitglieder willkommen.

F. C. Herisau — Emigranten-Kolonie Schönengrund 1 : 1 (1 : 1).

Am vergangenen Sonntag fand in Herisau das erste Wettspiel der Fußballmannschaft der Emigranten-Kolonie Schönengrund gegen den F. C. Herisau statt. Das Freundschaftsspiel bedeutete für Herisau ein interessantes Lokalereignis, da den Wienern ein guter Ruf vorausging. Der Kampf lockte zahlreiche Zuschauer auch aus St. Gallen herbei. Prominente Gäste waren erschienen, unter ihnen Herr Dr. Sennhauser, ferner der Leiter der Kolonien Schönengrund und Degersheim, Herr Braunschweig, dann Herr Charles Weil und Gemahlin, Frl. Ullmann, die Herren Kleinberger, Schönfeld Isaak und viele andere.

Das Spiel hat die hochgespannten Erwartungen bestätigt. Die Wiener zeigten ausgezeichnete Kombinationszüge, sie führten das typische «Wiener Scheiberlspiel» vor und ernteten bei den zahlreichen Zuschauern reichlichen Beifall. Die Herisauer erreichten noch vor der Pause das erste Tor; unmittelbar darauf glichen die Wiener durch Wilder II durch einen Elfer aus. In der ersten Spielhälfte erzielten die Emigranten auch zwei Stangenschüsse. Nach der Pause kamen die Herisauer stark auf; sie lagen lange Zeit im Angriff, doch scheiterten ihre Bemühungen an der glänzenden Abwehrarbeit der Wiener Hintermannschaft, so daß sie an dem Resultat nichts mehr ändern konnten.

Es ist bezeichnend, daß die Wiener Zuschauer, die zweifellos die Sympathien des Herisauer Publikums errungen haben, nach dem Spiel von der Besitzerin des Gasthofes Krone in Schönengrund, Frau Klauser, in liebenswürdiger Weise mit einem schmackhaften Abendessen bewirtet wurden, während die Verpflegung der Spieler der Herisauer Fußballklub auf sich nahm. Die Veranstaltung, deren Initiatoren die Herren Isaak und der Präsident von F. C. Herisau, Dr. Käser, waren, brachte in jeder Hinsicht einen vollen Erfolg.

Die Wiener spielten in folgender Aufstellung: Schönfeld (Hakoah); Teller (Vienna), Wilder I (Hakoah); Birnbach I (Arkadia), Tabak (Bar Kochba), Wilder II (Hakoah); Dr Schattner (L.F.C.), Großmann (Altsern), Bondi Teicher (Hasmonea - Makkabi), Schaner (L.F.C.), Freundlich II Gaswerke). J.

Die Unterbringung jüdischer Emigranten.

Von den 1100 jüdischen Emigranten, die vom Fürsorgeamt der Israelitischen Cultusgemeinde in Zürich betreut werden, soll ein Teil in Arbeitslagern untergebracht werden, um sie hauptsächlich für die Auswanderung nach Uebersee auszubilden oder umzuschulen. Zwei solche Lager, im Volksbildungsheim Herzberg (Aargau) und im Kurhaus Redlikon ob Stäfa, sind bereits bezogen worden. Weitere Lager sollen untergebracht werden in der Naturfreundehütte auf dem Albis und in der Jugendherberge Fällanden. Die Finanzierung übernimmt der Verband schweizerischer israelitischer Armenpflegen.

Ist Brillentragen ein Schönheitsfehler?

Nahezu 100% aller Fehlsichtigen könnten mit Hilfe der modernen Brillenoptik wieder zur normalen Sehschärfe gelangen, wenn nicht ein Großteil aus Eitelkeit darauf verzichten würde, eine Brille zu tragen. Ist es denn besser und schöner, die Augen anzustrengen, zusammenzukneifen und die Welt mit verzerrten Gesichtszügen anzusehen? Dagegen welche Wohltat sind für die Augen die korrigierenden Gläser. Aber auch für das Aesthetische wird gesorgt, indem die heutige Brillenindustrie Hunderte von verschiedenen Modellen herausbringt, welche es dem Spezialisten für Brillenoptik ermöglichen, für jedes Gesicht und Charakter dasjenige Modell zu finden, welches harmonisch und unauffällig zur äußeren Erscheinung paßt. (Siehe Inserat.)

Statt Karten

Wir danken allen Freunden und Bekannten, Gemeinden und Institutionen für die herzliche Teilnahme beim Hinschied unseres lieben

Rabbiner

Dr. Emil Schlesinger

Das bekundete Mitgefühl hat uns wohlgetan.

Für die Trauerfamilien:

Ida Schlesinger-Lesser, St. Gallen.



Wochenkalender

Okt./Nov. 1938		5699		Isr. Cultusgemeinde Zürich:
8	Freitag	3	Marcheschun	Gottesdienst:
				Freit. ab. Synag u. Betsaal 4.45
9	Samstag	4		Samstag vorm. 9.00
10	Sonntag	5		Samst. nachm. nur im Bets. 3.00
11	Montag	6		Nach Mussaf Lernvortrag von Rabb. Dr. Taubes
12	Dienstag	7		Ausgang 5.55
13	Marcheschwan Mittwoch	8		Sonntag morgen 7.00
14	Donnerstag	9		

Isr. Religionsgesellschaft:

Gottesdienst:			
Freitag abend Eingang	4.50	„ Ausgang	5.55
Samstag Schachris	8.00	Schachris wochentags	6.45
„ Mincho	4.00	Mincho wochentags	4.25

Sabbatausgang:
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 5.50, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 5.52, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 5.55, Luzern, Winterthur 5.49, St. Gallen, St. Moritz 5.45, Genf 6.00, Lugano 5.48, Davos 5.44.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn René Kochmann, Bischwiler.

72. Geburtstag: Frau Berta Brandenburger geb. Wyler Gartenstr. 23, Zürich. (1. November.)

79. Geburtstag: Frau Berta Biedermann, geb. Moos, Winterthur, Museumstr. 7 (4. Nov.).

Gestorben: Frau Flora Guggenheim-Brandenburger, Zürich, 82 Jahre alt.
Herr Hirsch-Grünstein, Zürich, 67 Jahre alt.
Frau Irma Erlanger, Luzern, 41 Jahre alt.
Mad. Vve. Sara Mansbach-Meyer, Genf, 87 Jahre alt.
Frau Lina Mayer-Heim, 63 Jahre alt, a/Müllheim (Baden), gest. in Konstanz, am 13. Oktober.
Mad. Riva-Rosa Maseef, 70 ans, Genève.
Mons. Nathanel Daniel, 74 ans, Genève.
Herr Heinrich Heß, 87 Jahre alt, Zürich.

Bei ihren Spenden denken Sie an:

Israel. Fürsorge	Postcheck-Nr. VIII 3963
„ Frauenverein	„ „ VIII 5090
„ Jugendhort	„ „ VIII 13741
Kinderheim Heiden	„ „ VIII 13603
Hilfsverein f. jüd. Auswanderung Zürich	„ „ VIII 11650

Öffentlicher Lichtbildervortrag

„Moderne Kunstbestrebungen in Palästina".

Referent:
Herr Dr. Karl Schwarz,
Konservator des Museums
Tel-Aviv.

Im Saale des Hotel Baur en Ville, Zürich, Dienstag, den 1. November 1938, abends 8 1/4 Uhr. Eintritt frei.

Komitee der Freunde des Museums Tel.Aviv.

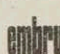
Jüdischer Skiklub Zürich

Jeden Montag Abend 20.15 Uhr im Apartment Haus Bellerive (Utoquai/Kreu…

verbindlich

Dr. S. D. STEINBERG
Direktor des Institutes Minerva Zürich.





Tüchtiger, streng religiöser Lehrer sucht Posten als
Hauslehrer
Unterricht in Chumisch, Gemorah, etc. Würde gegen volle Verpflegung und kl. Entschädigung sofort eintreten. Beste Referenzen, geft. Anfragen u. Chiffre A. 2000 an die Expedition dieses Blattes.

..., Zürich, 67 Jahre alt.
Frau Irma Erlanger, Luzern, 41 Jahre alt.
Mad. Vve. Sara Mansbach-Meyer, Genf, 87 Jahre alt.
Frau Lina Mayer-Heim, 63 Jahre alt, a/Müllheim (Baden), gest. in Konstanz, am 13. Oktober.
Mad. Riva-Rosa Maseef, 70 ans, Genève.
Mons. Nathanel Daniel, 74 ans, Genève.
Herr Heinrich Heß, 87 Jahre alt, Zürich.